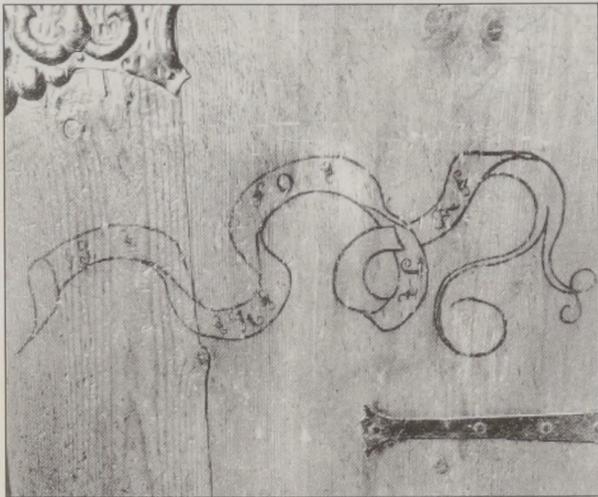


# Der Stadt Backnang Brand und Wiederaufbau in den Jahren 1693 bis 1717

Von Alfred Klemm<sup>1</sup> (hg. von Bernhard Trefz)

## Ein Vorzeichen

Unsere Stiftskirche besitzt zwei große Schränke mit schöner spätgotischer Flachschnitzerei, deren jeder eine Inschrift in weißer Oelfarbe oder nur mit Kreide hat. Sie standen beide früher in der eigentlichen Sakristei. Der eine, nicht restauriert und daher jetzt in das Archiv (den Raum über der Sakristei) verwiesen, hat nur die kurze Inschrift oben auf der Vorderseite: „Die Cästen seynd gemacht worden Anno 1501.“ In dem an-



Verzierung auf dem Sakristeischrank in der Stiftskirche aus dem Jahr 1501.

dern dagegen, der jetzt, zu alter Schönheit erneuert, den Vorraum der Sakristei zielt, finden wir innen auf der Schmalseite links folgende längere (teilweise leider bereits verwischte und nur in Abschrift erhaltene) Inschrift: „† ANNO 1677 den 23. Juny Nachts 10 Uhr Ihn dem Closter Hirsaw ist unser allerfürstlichster Herr, Fürst und Herr, Herr Wilhelm Ludwig Hertzog zu Württemberg und Teck, Graf zu Mömpelgardt, Herr zu Heidenheim, durch den unerforschlich allerhöchsten Gott nach seinem allweisen Rath und Willen, obgesagter fürstlicher Herr aus dieser Zeitlichkeit abgefordert und in das ewige Himmelreich versetzt, den 19. July in der Stüfftikirch – beygesetzt worden.“<sup>2</sup>

Seines Alters 30 Jahr regierte 3 Jahr. Hernacher 1678 den 4. April dem Fürsten und Printz H. H. Friedrich Carl und dem 2jährigen jungen Printz Ludwigen wie auch derer verwitibten Frau Herzogin zu Württemberg gebohrenen Landgräfin zu Hößen u. s. w. huldigen müssen, – beiden Rätthen, Junkher Schmidlin und Dr. Johann Bauer die Erbhuldigung allhier in Backnang eingenommen.<sup>3</sup>

1678 Am Montag den 15. Juli zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittag hat das Wetter in die zwei Thürme der Stiftskirche wie auch in den Chor eingeschlagen, hat allda Herr Stadtschreibers

<sup>1</sup> Bei dem hier abgedruckten Text handelt es sich um einen Vortrag, den der Backnanger Dekan Alfred Klemm am 16. Juli 1893 – 200 Jahre nach dem verheerenden Stadtbrand von 1693 – im *Schwanensaal* hielt. MB vom 11. u. 16. Juli 1893, S. 417 u. 434. Der Text wurde noch im selben Jahr vom Fr.-Stroh-Verlag als kleine Broschüre veröffentlicht, deren Verkaufserlös für den [geplanten, aber nie ausgeführten] *Ausbau der Türme an der Stiftskirche* bestimmt war: Der Stadt Backnang Brand und Wiederaufbau in den Jahren 1693 bis 1717. Zum 25. Juli 1893. Vortrag am 16. Juli 1893 von A. Klemm, Dekan in Backnang, Backnang 1893. Alfred Klemm wurde am 6. November 1840 in Ellwangen geboren, heiratete am 18. Oktober 1869 in Stuttgart Fanny Heller und hatte mit ihr insgesamt sechs Kinder, von denen eines bereits kurz nach der Geburt wieder verstarb. StAB Familienregister 6, S. 724 f. Im Herbst 1892 übernahm er die Dekanatsstelle in Backnang. Er starb am 27. März 1897 im Alter von 56 Jahren an einer Lungenentzündung. MB vom 27. März 1897, S. 195.

<sup>2</sup> Wilhelm Ludwig (1647 bis 1677) regierte von 1674 bis zu seinem Tod als Herzog von Württemberg und liegt in der Stuttgarter Stiftskirche begraben. Sönke Lorenz / Dieter Mertens / Volker Press (Hg.): *Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon*, Stuttgart, Berlin, Köln 1997, S. 161 f.

<sup>3</sup> Friedrich Carl (1652 bis 1698) übernahm nach dem Tod seines Bruders Wilhelm Ludwig 1677 die Obervormundschaft für dessen zweijährigen Sohn Eberhard Ludwig (1676 bis 1733) und die Administration des Herzogtums Württemberg, die er bis 1693 innehatte. Er teilte sich diese Obervormundschaft mit dessen Mutter Magdalena Sybilla (1652 bis 1712). Ebd., S. 162 f. u. 233 bis 237.



*Ansicht Backnangs um 1685 von Zinkograf H. Wacker nach der Originalansicht von Andreas Kieser.*

eine taffel von Glaß und den Beichtstuhl<sup>4</sup> verhandelt, welches oben auf den Thürmen und Dachwerk mit Verbindung zu ersehen ist.

F. (Ferner) Anno 1679 den 25. Tag Mai ist In dem Gantzen Hertzogtumb Württemberg wegen des Friedens zu Ihrer kaiserliche- und königlicher Majestät Franckreich nach – (?) vierjährigem Kriegs Ein Dankh und Friedensfest gehalten worden.<sup>5</sup> Hat man das heilige Abendmahl gehalten. – Communion gegangen 164. Bei dem Kirchthüren-Opfer gefallen 20 fl. (=Gulden). Text Morgens 124 Psalm. Abends 18. Cap. Jesaiä.“

Man hat diese Inschrift schon so gedeutet, daß bereits vor dem Brand von 1693 die beiden Chortürme der Stiftskirche infolge des Blitzschlages von 1678 nicht mehr gestanden seien. Offenbar aber besagt die Inschrift nur, daß zur Zeit des Schreibers, etwa um 1680, noch Spuren

des Blitzschlags an den Türmen zu sehen waren. Es ist auch, wie wir hören werden, bezeugt, daß die Türme erst mit der Kirche abgebrannt sind und ich bin heute sogar in der Lage, aus einem Bild der Stadt vom Jahr 1685 den Beweis zu führen, daß sie damals noch standen mit dem in der Inschrift hervorgehobenen, sie verbindenden Querbau.<sup>6</sup> Aber ein Vorzeichen war allerdings dieser Blitzschlag gewesen, dem bald der Ausbruch eines schweren Wetters über die Kirche nicht nur, sondern über die ganze Stadt folgen sollte.

## Geschichtlicher Zusammenhang

Vergegenwärtigen wir uns zunächst den allgemeinen geschichtlichen Zusammenhang, in

<sup>4</sup> Der Beichtstuhl scheint darauf ganz neu gefertigt worden zu sein, denn der heute vorhandene trägt auf dem Thürlein außer 3 Bibelstellen (2 Sam. 12, 13; Psalm 51,6; Matth. 9,2) die Unterschrift: M. Johann Moser, Pfarrer, 1679 und S. S. als Schreinerszeichen. Der Stadtschreiber hatte wohl ein gemaltes Fenster gestiftet, das jetzt teilweise beschädigt wurde. Originalanmerkung von Klemm. Pfarrer Johannes Moser (um 1610 bis 1684) war von 1671 bis zu seinem Tod 1684 Pfarrer in Backnang. Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang Bd. 1, Neubiberg 1999, S. 151 (Nr. 2399). Bei dem Stadtschreiber handelte es sich um Johann Conrad Weisser (1642 bis 1720), der dieses Amt von 1675 bis 1720 innehatte. Siehe dazu: Wolfgang Weisser: Johann Conrad Weisser (1642 bis 1720) – Stadtschreiber in Backnang. – In: BJB 18, 2010, S. 95 bis 118.

<sup>5</sup> Der Friede von Nimwegen umfasst mehrere Friedensverträge, die 1678/79 in Nimwegen geschlossen wurden und den Französisch-Niederländischen Krieg sowie die damit verbundenen Kriege beendeten.

<sup>6</sup> Dekan Klemm bezieht sich hier auf die älteste bekannte Abbildung von Backnang durch Andreas Kieser (1618 bis 1688) aus dem Jahr 1685. Eine Faksimile-Ausgabe mit einer grundlegenden wissenschaftlichen Einleitung wurde vorgelegt von: Hans-Martin Maurer / Siegwald Schiek: Alt-Württemberg in Ortsansichten und Landkarten von Andreas Kieser 1680 bis 1687, Stuttgart 1985.

welchem dieses traurige Verhängnis über Backnang hereinbrach.<sup>7</sup> Der Friede von Nymwegen am 5. Febr. 1679 hatte zwar dem holländischen Krieg, welcher seit 1672 dauerte und in welchen seit 1674 auch das deutsche Reich eingetreten war und unser Württemberg bereits manches von den Franzosen zu leiden bekommen hatte, ein Ende gemacht. Aber bei allem Dank, mit dem man ihn feiern mochte, war es ein für Deutschland schmachvoller Friede gewesen, und er konnte den französischen Machthaber Ludwig XIV., dem sein Uebergewicht sicher geworden war, nur reizen, es noch mehr zu versuchen, wie weit er im Uebermut gegenüber dem schwachen

deutschen Reich gehen könne. Die Wegnahme von Straßburg mitten im Frieden im Jahr 1681 und anderes gaben Zeugnis davon. So kam es bald zu einem neuen Krieg, dem sogenannten dritten oder Orleansschen Krieg Ludwigs XIV., der von 1688-97 dauerte und am 30. Okt. 1697 mit dem Frieden von Ryswick ziemlich günstig für Deutschland beendet wurde, indem Frankreich alle außerhalb des Elsaßes gemachten Eroberungen zurückgeben mußte. In diesem Reichskrieg gegen Frankreich wurde denn unser Württemberg besonders schwer und manchfach mitgenommen, so daß es am Schluß einen Schaden von über 8 Millionen Gulden hatte.<sup>8</sup> Es gefiel und gelang nämlich im Laufe des Krieges den Franzosen wiederholt, z. B. 1688 und 89, militärische Spaziergänge vom Rhein herüber in unser Land zu machen, meist im Frühjahr oder Sommer, während sie dann zum Winterquartier wieder hinter den Rhein zurückgingen.

Der schlimmste Einfall dieser Art war der im Jahr 1693. Am 6. und 7. Mai dieses Jahres<sup>9</sup> war zuerst der französische Marschall de Lorge<sup>10</sup> bei Philippsburg über den Rhein gegangen und gegen Heilbronn gezogen, dann am 6. Juli der französische Dauphin (Kronprinz)<sup>11</sup> selbst ihm nachgefolgt. Beide vereinigten sich am 15. Juli bei Oberriexingen im Oberamt Vaihingen, und zogen etwa 80000 Mann stark bei Beihingen über den Neckar, dem deutschen Heere entgegen, das eine sehr starke Stellung in der Gegend von Heilbronn bei Sontheim und Thalheim bezogen hatte. Es kam zu keiner Schlacht; die Franzosen mußten bald am 3. Aug. wieder über den Neckar bei Pleidelsheim zurück, die Gelegenheit, sie dabei zu überfallen, blieb aber unbenützt. Am 17. Aug. zogen sie aus Vaihingen a. E. ab und am 22. Aug. war das Hauptheer des Dauphins wieder über dem Rhein.<sup>12</sup>



Der französische „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. im Jahr 1701.

<sup>7</sup> Siehe dazu auch: Gerhard Fritz: Backnang und die Franzoseninvasion von 1693. – In Bjb 2, 1993/94, S. 64 bis 95.

<sup>8</sup> Zu den verheerenden wirtschaftlichen Auswirkungen der Franzosenkriege auf Württemberg und unsere Gegend siehe: Franz Quarthal: Die wirtschaftlichen Folgen der Franzosenkriege im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts für Württemberg, Vorderösterreich und den Schwäbischen Kreis. – In: Gerhard Fritz / Roland Schurig (Hg.): Der Franzoseneinfall 1693 in Südwestdeutschland. Ursachen – Folgen – Probleme. Beiträge des Backnanger Symposions vom 10. und 11. September 1993, Remshalden-Buoch 1994, S. 121 bis 136.

<sup>9</sup> Die Daten sind nach dem alten Stil gegeben, wie er von 1583 bis 1700 bei den Evangelischen fortgeführt wurde. Nach unserem jetzigen Gregorianischen Kalender fallen sie alle 10 Tage später, also z. B. der Brand hier statt auf 25. Juli auf den 4. August. Originalanmerkung von Klemm.

<sup>10</sup> Guy Aldonce de Durfort de Lorges (1630 bis 1702). Cousin von König Ludwig XIV. (1638 bis 1715).

<sup>11</sup> Louis, Dauphin von Frankreich (1661 bis 1711). Sohn von König Ludwig XIV. und Maria Theresia von Spanien (1638 bis 1683). Er war das einzige legitim geborene Kind Ludwigs XIV., das die Kindheit überlebte, wurde aber nie französischer König, da er bereits vor seinem Vater starb.

<sup>12</sup> Zu den militärischen Ereignissen im Jahr 1693 siehe: Bernd Wunder: Der Franzoseneinfall von 1693 – militärische und politische Ziele. – In: Fritz / Schurig (wie Anm. 8), S. 9 bis 18.

Es war den Franzosen diesmal also wenig gelungen, glänzende Thaten auszuführen, um so besser aber hatten sie es verstanden, dem Feind möglichst viel Schaden zu thun und möglichst viel Raub abzujagen. Waren hierin sichtlich schon die eigentlichen Truppen nur zu groß, so trieben es Scharen von Marodeuren und Mordbrennern, die auf den Flanken den Bewegungen des Heeres folgten, noch ärger. Es kam so beim Vorrücken des Heeres in der kurzen Zeit vom 18.-25. Juli bei nicht weniger als 4 Städten zu völliger Plünderung und Einäscherung, außer Backnang bei Marbach (18.), Beilstein (21.), und Winnenden (25. Juli) und den Rückweg der Franzosen mußte dann noch am 17. Aug. der große Brand von Vaihingen schrecklich beleuchten, den sie vielleicht nicht angestiftet, aber jedenfalls gefördert hatten. Das sind aber nur die größeren Schädigungen. Genauer zusehen, war fast Tag für Tag der Weg der Franzosen durch Mordbrennen und Plündern bezeichnet, wobei die Einwohner gewöhnlich hinausgejagt wurden, ohne etwas von ihrer Habe mitnehmen zu dürfen, manchfach nicht nur sich zur Wehre Setzende, sondern auch Greise und Kranke ermordet wurden. Ich will nur noch einiges, was mir genauer bekannt geworden ist, hier zusammenstellen. Schon am 12. Juli waren in Enzweihingen 60 Gebäude nebst der Kirche verbrannt worden. Dasselbe Schicksal traf ½ Stunde weiter Oberriexingen, wieder ½ Stunde weiter die schöne Frauenkirche bei Unterriexingen, außerdem im gleichen Oberamt Vaihingen noch Kleinglattbach; sonst Oßweil, Bissingen, Ingersheim, Pflugfelden, Münchingen, Möglingen, Oberstenfeld, Fellbach, Kornwestheim. Einen besonderen Gegenstand der Raublust bildeten die Glocken. Dieselben wurden oft kurzer Hand auf dem Turm zerschlagen, in Stücken heruntergeworfen und so mitgenommen. So ging es z. B. bei 4 Glocken unter den 5 auf beiden Kirchen zu Unterriexingen; so wurden 11 Glocken in Großbottwar, so in Hornberg die auf der Kirche und auf dem Rathaus mitgenommen. Andere Glocken sind mit ihren Kirchen durch den Brand

verloren gegangen. So auf die eine oder andere Art die zu Großsachsenheim, Kleinsachsenheim, Metterzimmern, Lichtenstern, Asperg, 3 zu Ober- eisesheim.

## Das Unglück von Backnang am 25. Juli 1693

*Wir sind damit jetzt wohl einigermaßen vorbereitet, um die Schrecken zu verstehen, welche das Jahr 1693 also auch über unsere Stadt gebracht hat und deren Gedächtnis sich für uns besonders an den 25. Juli dieses Jahres, den Jakobi- feiertag, heftet. Sehen wir, was wir quellen- mäßig darüber feststellen können.*

a) Nach den Kirchenbüchern:

Das 1670 beginnende Ehebuch enthält vor dem 12. Sept. 1693 an welchem ein Jörg Starkh von Steinbach mit Anna Maria, Witwe Jakob Dautels daselbst in die Ehe trat,<sup>13</sup> den Eintrag: „Diese von Anno 1673 sub dato den 5. Febr. biß hieher (nämlich bis 3. Mai 1692) gesetzte Ehen sind noch in einzelnen Blättern nach dem laidigen Franzosenbrand Anno 1693 in der Sakristey unserer Stiftskirche, so sich vor dem Feuer erhalten,<sup>14</sup> zusammen gelesen worden, übriges aber von dem Ehebuch ist zerrissen und nicht mehr gefunden worden.“ Ueberreste eines noch älteren Ehebuchs von 1644–61 sind dem Taufbuch von 1629–1719 vorgebunden.

Schon Genaueres erfahren wir eben aus diesem Taufbuch. Nachdem zuletzt am 20. Juni 1693 eine Taufe ordnungsmäßig eingetragen ist, heißt es: „Nach unserer traurigen Flucht vor der französischen Grausamkeit, welche den 18. July angefangen, worauff den Tag Jakobi die arme Statt verbrandt worden, und sich endlich nach und nach geendiget, war das 1ste Kind“ am 8. Sept. ein Johann Georg, Sohn des Herrn Johann Wilhelm Lederer, des Raths, und seiner Hausfrau Veronica Dorothea; der Vater war Schwanenwirt.<sup>15</sup>

<sup>13</sup> Jerg Stark (1668 bis 1723), Schultheiß in Steinbach, zugleich Amtsrichter in Unterweissach und Anna Maria Dautel geb. Plapp (1669 bis 1737). Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang Bd. 4, Neubiberg 2005, S. 85 (Nr. 11495).

<sup>14</sup> In der Thüre aus der Kirche zur Sakristei (der Eingang von außen ist neueren Ursprungs) zeigte man bis vor kurzem ein Loch, welches von den vergeblich gebliebenen Versuchen, dieselbe einzuschlagen, herrühren sollte. Originalanmerkung von Klemm.

<sup>15</sup> Der neugeborene Sohn Johann Georg von Hanß Wilhelm Lederer (1653 bis 1716) und seiner Frau Dorothea (1659 bis 1718) überlebte nur kurz und starb bereits am 26. September 1693. Oertel (wie Anm. 4), S. 142 (Nr. 2282).

Am bezeichnendsten aber sind, wie im voraus zu erwarten ist, die Einträge in dem alten Totenbuch, das von 1593-1730 herabgeht und am Schluß noch Notizen, z. B. über die von 1606-1626 erfolgten Hinrichtungen von Bürgern der Stadt enthält. Hier hatte der Buchführer Pfarrer M. Johann Philipp Bauder<sup>16</sup> schon auf Grund der Neujahrslosung (so wird „Symbolum“ hier gemeint sein), Psalm 86,17, die er auch bei der ersten Beerdigung am 6. Jan. als Leichentext wählte, über das Jahr 1693 wie weissagend die Ueberschrift gesetzt: *Anxietatum miseriarumque tum publicarum tum privatarum feracissimus* (ein Jahr gar reich an Aengsten und Elend teils allgemeiner, teils besonderer Art). Nach dem letzten gewöhnlichen Eintrag vom 13. Juli über die Ehefrau des Hans Jörg Wahl von Maubach<sup>17</sup> finden wir nun folgendes eingetragen: „Hr. Pfarrer zu Affalterbach, M. Schönberger,<sup>18</sup> *senex octogenarius, vir pius et cordatus, in irruptione Gallorum huch translatus moitur placide in domino Dom. V. p. Trin.; cuius animae (?) de Ecclesia Christi bene meitae bene! In direptione et exustione huius civitatis* (ein Greis von 80 Jahren, ein frommer und wackerer Mann, wurde bei dem Einfall der Franzosen hieherverbracht und starb sanft in dem Herrn am 5. Sonntag nach Trinitatis; möge es seiner Seele, welche sich um die Kirche Christi wohl verdient gemacht hat, wohl gehen!). Wegen der Plünderung und Einäscherung dieser Stadt ist dieser *verbi divini (?) minister* (Diener des göttlichen Wortes) 10 Tage unbegraben gelegen, hernach erst von seinem Haus mit der Statt verbronnen.

Hanß Michel Kentzle<sup>19</sup> von Heyningen, 35. Jahre.

Julius. Der alte Hofbauer. Dieser ist von den Franzosen erschossen worden; aet. 97 (97 Jahre alt).

Der alte Jerg Goltner<sup>20</sup> ist beim Bindhauß erschossen worden. aet. (Zahl fehlt).

Veith Schall<sup>21</sup> ist bei Hrn. Burgermeister Denzels<sup>22</sup> Hauß erschossen worden.

Des Belz Metzgers mutter Catharina ist todt hier gefunden worden.

Hanß Jacob Schlailis Stiftswächters Mutter<sup>23</sup> deren glidmaßen hat man unterschidlich zusammen gesucht und vergraben.

Der alte Bortenwürkher ist bei der Steinbacher Kelter vergraben worden.

Die alte Laistschneiderin ist von den Franzosen erstochen gefunden worden.

August. Jerg Müller,<sup>24</sup> der Frieder genannt, ist bei Hrn. Denzels Hauß tot gefunden worden.

Eine Fraw von Steinbach ist bei Veith Schimmers Hauß todt gefunden worden.

Ein frembder Mann ist gleichfaltz in einer Scheuer hier todt gefunden und begraben worden.

NB. Es seind noch unterschidliche frembde Personen hier begraben worden, die unbekandt. Weither seind auch auf die 15 Franzosen erschlagen und erschossen worden, welche begraben worden, wo sie gelegen.

Hr. Hanß Jacob Binder,<sup>25</sup> ältester Gerichtsverwandter, aet. 60, welcher gestorben, als wir von unserer miserablen Flucht und Brandt wieder heimkhamen.“

Hierauf folgt wieder der erste ordentliche Eintrag vom 3. Sept. über den Rothgerber Daniel Brackhenhofer.<sup>26</sup>

Wir bekommen aus den Kirchenbüchern hienach etwa das Bild: Vom 18. Juli an hatte sich geflüchtet, was fort konnte. Am 25. Juli sodann, wahrscheinlich beim Abzug der Eingedrungenen, wurde die Stadt angezündet und verbrannt. Schlimm genug erging es den Alten und Kranken oder sonst Wehrlosen, wie den etwa sich

<sup>16</sup> Pfarrer Bauder hatte seinen Dienst in Backnang im Dezember 1691 angetreten. Ebd., S. 73 (Nr. 1378).

<sup>17</sup> Anna Maria Wahl (1643 bis 1693). Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang Bd. 3, Neubiberg 2004, S. 109 (Nr. 9800).

<sup>18</sup> Melchior Leonhard Schönberger (1613 bis 1693). Pfarrer in Rietenau und Affalterbach. Oertel (wie Anm. 13), S. 231 (Nr. 7621).

<sup>19</sup> Hanß Michel Kintzle (1658 bis 1693). Oertel (wie Anm. 17), S. 35 (Nr. 8867).

<sup>20</sup> Jerg Goldner (1640 bis 1693). Schuhmacher. Oertel (wie Anm. 4), S. 111 (Nr. 1865). Mit Bindhauß ist das heutige Bandhaus (Stiftshof 6) gemeint.

<sup>21</sup> Veit Schall (1626 bis 1693). Seiler. Ebd., S. 171 (Nr. 2673/74).

<sup>22</sup> Hanß Michael Dentzel (1642 bis 1715). Tuchscherer, Ratsverwandter, Mercator (= Kaufmann), Senator, Amtsbürgermeister, Hauptzoller, Landschaftsassessor. Ebd., S. 93 (Nr. 1632).

<sup>23</sup> Anna Maria Schlaylin (1616 bis 1693). Ebd., S. 176 (Nr. 2738).

<sup>24</sup> Georg Friedrich Müller (1640 bis 1693). Zeugmacher. Ebd., S. 152 (Nr. 2408/09).

<sup>25</sup> Hans Jacob Binder (1633 bis 1693). Küfer, Richter, Senator. Ebd., S. 77 (Nr. 1434).

<sup>26</sup> Daniel Brackhenhofer (1667 bis 1693). Rotgerber. Ebd., S. 80 (Nr. 1464).

zur Wehre Setzenden; doch kostete es auch etliche der Raub- und Mordgesellen das Leben. Nur langsam füllte sich die Stadt wieder; erst anfangs September waren auch die Geistlichen wieder da und hatten ihre geordnete Amtsthätigkeit wieder aufnehmen können. (In Marbach war von der Nacht des 17. Juli an alles 17 Tage lang geflüchtet, zum Teil bis nach Hall, Schorndorf und Göppingen).<sup>27</sup>

b) Nach sonstigen gleichzeitigen Berichten:

Sehen wir, was wir zu weiterer Ergänzung dieses Bildes aus gleichzeitigen Berichten entnehmen mögen. Den amtlichen Bericht über das Unglück habe ich bis jetzt nicht zu Gesicht bekommen; vielleicht findet er sich in den Akten des Archivs des Ministeriums des Innern.<sup>28</sup> Nach einer Äußerung des Stadtschreibers vom 14. März 1697 ging es so zu, daß „ganz ohnvermutet ein großer Haufe Feinde, dem doch die geringste resistenz (Widerstand) nicht geschehen, mit Gewalt zum Stättlen eingedrungen, welche anfangs viel unschuldige Leut elendiglich ermordet, nachgehends das Stättlen und Vorstädt rein ausgeplündert, endlich gar an unterschiedlichen Orten in Brand gesteckt, welches denn auch völlig in wenigen Stunden abgebrannt, wozu noch kommen, daß nach der Franzosen Abweichen alle ihre Felder von Freundvolk fast bei einem Halm abfouragiert und also auch die Hoffnung zu einem künftigen Stücklen Brot vor dem Maul ihnen abgeschnitten worden.“<sup>29</sup>

Die Ausdehnung der Zerstörung durch den Brand schildert uns näher die lateinische Inschrift, welche die größte der 4 Glocken auf dem Stadtkirchturm, die aber vor 10 Jahren umgegossen werden mußte, im Jahr 1695 erhalten hatte (OA.-Beschr. S. 130): „Im Jahr des Herrn 1693 am Jakobifeiertag ging unser Backnang ganz mit allem, was die Stadtmauer ein-

schloß, mit Ausnahme einer Scheuer und einiger Gebäude in der oberen und unteren Vorstadt, (d. h. in der Steinbacher Vorstadt, wo z. B. das Haus von Wagner Heinz noch heute die Jahreszahl 1587 trägt<sup>30</sup> und im Bügel), zugleich mit diesen 4 Glocken durch französisches Feuer zu Grunde.“<sup>31</sup>

Wiederum der Stadtschreiber Johann Conrad Weißer giebt uns in seiner Rede bei der Einweihung des wiederaufgebauten Rathauses im Jahr 1717, da er 40 Jahre im Amte stand und bereits 74 Jahre alt geworden war, folgende bewegliche Schilderung:<sup>32</sup> „Ohne Thränen ist nicht wohl daran zu gedenken, wie diese Stadt anno 1693 mit ihren Kirchen und Gotteshäusern, Rat-, Schul-, Korn- und anderen gemeinen Häusern samt 210 Privatgebäuden durch der barbarischen Feinde Wut durchs Feuer zu Grund gerichtet und also zum Kriegsoffer und Brandaltar gemacht worden, ausgenommen einiger weniger Scheuern innerhalb der Ringmauern und außer derselben 52 hin und her an den Bergen klebende schier mehr Hüttlen als Häuser. Da hieß es freilich, was bei dem Propheten Jesaia im 1. Kap. steht: Was aber noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häußlin in den Weinbergen, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt, und wenn uns der Herr nicht ließe ein wenig überbleiben, so wären wir wie Sodoma und Gomorra. Ein trauriger aspectus (Anblick) ist es gewesen denen, die dieses fatale erschreckliche Feuer mit Augen und höchster Bestürzung ansehen und darauf mit lehrer Hand zu Salvierung ihres Lebens über Kopf und Hals sich retirieren und all das Ihrige mit dem Rücken ansehen, wiewohl dennoch unterschiedliche Burger durch das feindliche Mordschwert fallen und das Leben lassen müssen. Ein elendes Spectacul (Schauspiel) ist uns allen gewesen, da wir nach unserer Wiederanherumbkunst von unseren Gebäuden nichts als glühende Kohlen

<sup>27</sup> Siehe dazu: Albrecht Gühring: Totale Zerstörung und stagnierender Wiederaufbau (1693 bis 1763). – In: Albrecht Gühring / Rüdiger Krause / Paul Sauer / Hans-Ulrich Schäfer / Hermann Schick: Geschichte der Stadt Marbach am Neckar, Bd. 1, S. 461 bis 482.

<sup>28</sup> Im Hauptstaatsarchiv Stuttgart finden sich eine Reihe von Akten zu den Ereignissen in Backnang, die Klemm nur zum Teil eingesehen hat. Fritz (wie Anm. 7), S. 64.

<sup>29</sup> Die schriftliche Äußerung von Stadtschreiber Johann Conrad Weißer aus dem Jahr 1697, aus der Dekan Klemm hier zitiert, ist heute nicht mehr vorhanden, sodass die Zitate bei Klemm nun selbst Quellenwert besitzen.

<sup>30</sup> Das Haus von Wagner Karl Heinz stand in der Steinbacher Straße 10 (spätere Eugen-Adolf-Str. 10). StAB Bac V 006-40, Bl. 31b. Das Gebäude existiert heute nicht mehr.

<sup>31</sup> Beschreibung des Oberamts Backnang. Hg. v. d. königlich statistisch topographischen Bureau, Stuttgart 1871, S. 130. Die Glocke musste 1917 abgeliefert werden und wurde eingeschmolzen. Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. Bearbeitet von Adolf Schahl, Stuttgart 1983, S. 252.

<sup>32</sup> Auch diese Schilderung von Stadtschreiber Weißer ist heute leider nicht mehr überliefert, sodass die Zitate bei Klemm nun ebenfalls Quellenwert besitzen. Weißer war zu dieser Zeit sogar bereits 42 Jahre im Amt. Weißer (wie Anm. 4), S. 103.

gefunden. Dazu bei vielen der schwarze Hunger kommen, da Kleyen, Haber, Erbsen und weiß nit was vor Brod manchen noch ein delicates Bißlin gewesen, ja Disteln und Nesseln wurden ausgerupft und genossen. Hingegen mußte man mit Schmerzen sehen, daß unsere Fruchtfelder, was von dem Feind übergeblieben, von unseren eigenen Hilfsvölkern ganz und gar ausfouragiert und das Stückle Brod so zugleich vor unseren Augen vollends aus dem Mund gezogen wurde. Dabei auch das große Elend bei uns gewesen, daß das Wort des Herrn eine zeitlang theuer war; die Straßen gegen Zion lagen wüst, so daß wir klagen müssen: Kein Prophet predigt uns mehr, kein Lehrer lehret uns mehr (vgl. Ps. 74,9. Klagl. 1,14). Da war bei der heiligen Tempelladen weder Glocken noch Orgel weder Dach noch Stuhl.“

Diesen gleichzeitigen Schilderungen weiß der kürzlich verstorbene Apotheker Riecker,<sup>33</sup> wie es scheint nach der mündlichen Ueberlieferung hier, der er auch das falsche Datum des 17. Juli für den Brand entnommen haben wird, noch die Züge anzufügen: es sei eine Streifrotte Franzosen unter Anführung des Generals Melac<sup>34</sup> berüchtigten Angedenkens gewesen; dieselbe habe das Städtchen mit glühenden Kugeln von einem benachbarten Berg aus in Brand geschossen, nachdem sie die engen Straßen mit Stroh und leicht brennbaren Stoffen angefüllt hatten; die flüchtigen Einwohner haben dem Untergang ihrer Habe von den benachbarten Bergen mit Entsetzen zugesehen; und es solle diese elende Rache an Backnang und den andern Städten von Melac deshalb ausgeführt sein, weil von den Palfeischen österr. Husaren beim Uebergang über den Neckar 7 Franzosen erschossen worden waren. Indem ich das Uebrige dahingestellt sein lassen muß, möchte ich nur bezüglich des Namens Melac erinnern, daß von demselben in den alten Berichten wie in den neuen Geschichtsquellen mit keiner Silbe die Rede ist und ohne Zweifel



Eigentliche Abbildung des Französischen Mordbren-  
ners Melac, der die Stadt Backnang im Jahr 1693  
verbrannte. (Quelle: Historisches Museum Backnang)

War nicht für den Brand Backnangs im Jahr 1693 verantwortlich: General Ezéciel de Mélac. nur das Volk ihn gewählt hat, um einen Namen zu haben, weil von Eßlingen und Schorndorf im Jahre 1688 her derselbe bekannt war. Auch bei Marbach u. s. w. hört man nichts von Melac.<sup>35</sup>

Wenn also auch nicht von Melac angestiftet, war es doch ein furchtbar großes Unglück, das über unsere Stadt gekommen war, und in das insbesondere auch der ganze Stiftsbezirk und vor allem die Stiftskirche mit hineingezogen worden war. Denn wie der Stiftsverwalter ausdrücklich berichtet (9. Okt. 1695) ist bei dem Brand durch die Franzosen auch das schöne Stift mit allen Türmen, Uhr und Glocken in die Asche gelegt worden. Was dabei gleichwohl hier und in der Stadt noch stehen blieb, werden wir beim Wiederaufbau hören. In annähernden Zahlen ausgedrückt erfahren wir den Schaden, den damals die Stadt, und zugleich den, den andere Amtsorte daneben erlitten haben, aus einem Bericht, den Vogt, Bürgermeister und Gericht am

<sup>33</sup> August Riecker (1812 bis 1893). Apotheker und Betreiber der Unteren Apotheke (spätere Adler-Apotheke). Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang Bd. 2, Neubiberg 2001, S. 193 (Nr. 5685). Riecker verfasste eine 60-seitige „Geschichte der Oberamtsstadt Backnang nebst Umgebung“, die 1864 in Cannstatt erschien.

<sup>34</sup> Ezéciel de Mélac (1630 bis 1704). Französischer General. Quellenmäßig wird der Name Melacs anlässlich des ersten Vorstoßes der Franzosen gegen Heilbronn hin im Mai und anfangs Juni genannt, später nach der Ankunft des Dauphins, und gerade bei den Unthaten gegen die 5 Städte, ist er vorerst nicht nachgewiesen (vgl. „Schw. Merkur“ 1893, Nr 188 und 192). Nachtrag von Klemm auf der letzten Seite der Broschüre.

<sup>35</sup> Zur Wahrnehmung und Darstellung der Franzoseneinfälle in der württembergischen Historiografie siehe: Roland Schurig: „Ein trauriger Beweis für die Ohnmacht und Schwäche Deutschlands...“ Die Franzoseneinfälle 1688 und 1693 im Spiegel der württembergischen Historiografie des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts. – In: Fritz / Schurig (wie Anm. 8), S. 151 bis 162. Siehe auch: Fritz (wie Anm. 7), S. 77f.

19. Okt. 1693 auf ein herzogliches Reskript hin, verspätet wegen fortdauernden Fouragierens u. dergl., an den geheimen Regimentsrat eingesandt haben.<sup>36</sup> Woher das bezügliche Reskript darauf kam, den Raub-, Brand- und Plünderungsschaden als am 30. Juli/9. August und 3. August/13. August erlitten zu bezeichnen, weiß ich nicht. Wahrscheinlich sind das mehr die Daten für das Fouragieren seitens des deutschen Heeres, als dieses vorgerückt war und die Franzosen zum Rückzug über den Neckar am 3. Aug. nötigte. Der erwähnte Bericht schätzt den Schaden folgendermaßen: a) Brand- und Plünderungsschaden durch die Franzosen. In der Stadt: an Kirchen, Thürn, Uhr, Glocken, Rat-, Schul-, Kornhäuser, auch Thorhäuser und Türme 26 500 Gulden, 142 Privathäuser und 49 Scheuren 90 665 Gulden; sodann für Korn, Dinkel u. s. w., Geld Pferde u. s. w., Fahrnis; im Ganzen in der Stadt 206 025 Gulden 30 Kreuzer<sup>37</sup> oder etwa rund 340 000 Mk. Von Weilerschaften bei der Stadt sind Bruch, Strümpfelbach, Oberschönthal und Siedhichfür (oder Stiftsgrundhof) mit 2 937 Gulden 2 Kreuzern aufgeführt. Vom Amt: Unterbrüden mit 1 195 Gulden 40 Kr., Unterweissach 2 985 G. 7 ½ Kr., Großaspach 2 660 G., die 3 stiftischen (dem Stift Backnang gehörigen) Weiler Maubach, Zwingelhausen und Sigelhausen 5 033 G. 37 ½ Kr. Stadt und Amt Backnang im ganzen 241 122 G. 34 Kr. Dazu kommt dann noch gesondert, als zum Kloster Weyler (Weil bei Eßlingen) gehörig, Allmersbach mit 1 367 G. 51 Kr. und, als zum Kammergut gehörig, Unterschönthal mit 570 G. b) Der Fouragierschaden wird in der Stadt auf 23 058 G. 30 Kr., in Stadt und Amt auf 110 171 G. 15 Kr. berechnet, und schließlich dann c) als Summe des ganzen Schadens vom 18. Juli an 323 592 G. 56 Kr. oder rund 550 000 Mk.<sup>38</sup> Angesichts dieser Zahlen,

die in Anbetracht des gesunkenen Geldwerts nach unserem Geld um das 5-10fache zu vergrößern wären, also in die Millionen Mark gingen, mögen wir es wohl begreifen, daß es über 2 Jahrzehnte, bis ins Jahr 1717 hinein gedauert hat, bis in Backnang auch die schwerer zu heilenden Schäden an den großen öffentlichen Bauten allmählich wieder gut gemacht werden konnten.

## Nächste Maßregeln zur Wiederabhilfe

Der erste Schritt zur Abhilfe, der uns seitens der Backnanger berichtet ist, war eine am 7. Sept. 1693 an das herzogliche Regiment abgesandte Bitte um Erlaubnis, eine Brandsteuer im deutschen Reiche sammeln zu dürfen, welche zur Wiederaufbauung der Kirchen, Schul- und Rathäuser und anderer gemeinen Gebäude dienen sollte, und um Intercessionalia (Verwendungsschreiben) des Herzogs<sup>39</sup> an die auswärtigen evangelischen Potentaten, Fürsten und Stände zu diesem Behuf. Mit dieser Sache ging es aber, weil auch noch mehr Städte in Betracht kamen, nur langsam voran, und wir werden besser thun, später dann alles darüber an einem Ort zusammenzustellen.

Zunächst erschien im Auftrag des Herzogs und des Kirchenrats dessen Werkmeister Johannes Heim<sup>40</sup> am 16. Okt. 1693, besichtigte mit dem Stiftsverwalter Theodor Engel<sup>41</sup> die abgebrannten Stiftsgebäude und legte auf Grund davon einen Bauüberschlag vor. Es handelte sich dabei um den Chor der Stiftskirche (72 Schuh lang und 39 breit),<sup>42</sup> den großen herrschaftlichen Keller unter dem sogenannten neuen Bau oder Schloß (120 Sch. lang und 40 breit),<sup>43</sup> um den Platz der Stiftsamtsbehausung (Kameralamt), worunter der

<sup>36</sup> HStAS A 314, Bü 8.

<sup>37</sup> In der Stadt Marbach 378 267 Gulden. Originalanmerkung von Klemm.

<sup>38</sup> Zur Schadensbilanz siehe auch: Fritz (wie Anm. 7), S. 82 bis 85.

<sup>39</sup> 1693 hatte der erst 16-jährige Herzog Eberhard Ludwig (1676 bis 1733) die Regentschaft über Württemberg übernommen. Lorenz / Mertens / Press (wie Anm. 2), S. 169 bis 172.

<sup>40</sup> Johannes Heim. Geistlicher Werkmeister. Neues Württembergisches Dienerbuch. Bearbeitet von Walther Pfeilsticker, Erster Band, Stuttgart 1957, § 1924.

<sup>41</sup> Theodor Engel (1652 bis 1697). Landschaftsbuchhalter in Stuttgart, 1692 bis 97 Stiftsverwalter in Backnang. Oertel (wie Anm. 4), S. 98 (Nr. 1700).

<sup>42</sup> Die romanische Chorapsis der Stiftskirche (Stiftshof 7) war zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch einen Hallenchor mit zweistöckigem Sakristei- und Bibliotheksanbau ersetzt worden. Schahl (wie Anm. 31), S. 209. Ein Schuh entsprach in Württemberg 0,28 m. Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet. Gesammelt und bearbeitet von Fritz Verdenhalven, Neustadt an der Aisch 1968, S. 47.

<sup>43</sup> Mit dem Bau des herzoglichen Schlosses (Stiftshof 11) nach den Plänen von Landesbaumeister Heinrich Schickhardt (1558 bis 1635) war 1604 begonnen, der Bau nach Erstellung eines Flügels 1627/28 jedoch eingestellt worden. Siehe dazu: Gerhard Fritz: Heinrich Schickhardts Tätigkeit in Backnang. – In: Bjb 7, 1999, S. 113 bis 124. Heute ist in dem Gebäude das Amtsgericht untergebracht.



Herzog Eberhard Ludwig regierte seit 1693 das Herzogtum Württemberg (Porträt um 1720).

Amtskeller ist (49 Sch. lang und 40 ½ breit),<sup>44</sup> um den Pfarrhausbauplatz mit gewölbten Keller und Viehstall (46 Sch. lang und 26 breit),<sup>45</sup> um den kleinen Herrschaftskeller neben dem Bandhaus

unter der Pfarrstudierstube (52 Sch. lang, 23 ½ breit),<sup>46</sup> um den Keller unter dem Helfereiplatz (31 Sch. lang, 24 breit)<sup>47</sup> und um das Bandhaus und Fruchtkasten ober dem großen Herrschaftskeller (110 Sch. lang und 40 breit).<sup>48</sup> Der Werkmeister fand es hochnötig, daß über das schöne, hohe und kostbare Chor der Stiftskirche baldigst eine Dachung gemacht werde, aber nicht bloß von Brettern, sondern gleich eine rechte Chorraube mit einem Platten- oder Ziegeldach. Ebenso sei über das Bandhaus und den Fruchtkasten wegen des großen Stiftskellers sofort eine Dachung nötig. Bei den andern Gewölben und Räumen thue es sich vorerst mit Bretterdächern. Der Ueberschlag betrug 2270 Gulden. Es erfolgte darauf aber am 13. Nov. nur eine Anweisung von 250 G., um damit Bretterdächer über das Bandhaus und andere Keller zu machen, am Chor und neuen Bau könne man jetzt vor dem Winter nicht mehr vorgehen.

Gleich nachher erschien auf Befehl vom 21. Okt. am 18. Nov. eine Baukommission, bestehend aus den 2 fürstlichen Baumeistern Matthias Weiß und Johann Peter Hertzler<sup>49</sup> und dem Stiftswerkmeister Johannes Heim (Heimb) von Stuttgart, um wie in Marbach (16. Nov.), Beilstein, Winnenden und Vaihingen (hier 28. Nov.), so auch in hiesiger Stadt einen Plan für den Wiederaufbau zu machen, nach dem diese Städte, wie es heißt, künftig in gerader Linie, so viel sich deren kostbare Keller und Situation leiden mögen, abgesteckt und erbaut werden mögen. Die Verhandlung wurde unter Zuziehung der beiden Bürgermeister Johann Michael Denzel und Johann Burger vorgenommen.<sup>50</sup>

<sup>44</sup> Das Torbogengebäude der Stiftsverwaltung (Stiftshof 20) war vermutlich bereits im 16. Jahrhundert erbaut worden. Schahl (wie Anm. 31), S. 243. Heute werden das Gebäude vom Stadtbauamt und der Keller als Archiv der Techniksammlung genutzt.

<sup>45</sup> Das Pfarrhaus (Stiftshof 9) war das Refektorium (= Speisesaal) des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts, in das nach der Reformation der Pfarrer eingezogen war. Ebd., S. 238 u. 244. Heute sind in dem Gebäude das Dekanat und die Wohnräume des Dekans untergebracht.

<sup>46</sup> Das Helferhaus (Stiftshof 8) wurde vom zweiten Stadtpfarrer genutzt. Der hier beschriebene Keller stürzte kurz nach der Besichtigung ein (siehe dazu auch Ausführungen Klemms weiter unten). Marianne Dumitrache / Simon M. Haag: Archäologischer Stadtkataster Backnang, Stuttgart 2004, S. 85. Heute ist das Gebäude der Sitz des Heimat- und Kunstvereins Backnang und des städtischen Graphik-Kabinetts.

<sup>47</sup> Hier handelt es sich vermutlich um ein Gebäude, das an der Einmündung des Stiftshofs in die Marktstraße stand und ursprünglich als Unterkunft für Stiftsvikarien diente. Nach dem Stadtbrand wurde es nicht mehr aufgebaut, der Platz diente dann als Helferratsgarten. Gustav Hildt: Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner. – In: Blätter des Murrgrauer Altertums-Verein, Nr. 38, 21. Mai 1910, S. 181.

<sup>48</sup> 1583 wurde über dem Keller und dem *Bindthaus* ein neuer *Kornkast* (zur Lagerung von Frucht) errichtet. Schahl (wie Anm. 31), S. 245 f. Heute werden das Bandhaus (Stiftshof 6) von der Backnanger Jugendmusikschule und der Keller vom Traumzeit-Theater genutzt.

<sup>49</sup> Matthias Weiss (starb 1707). Werkmeister und Baumeister; Johann Peter Hertzler (starb 1717). Werkmeister. Pfeilsticker (wie Anm. 40), § 1925 u. 1932.

<sup>50</sup> Die beiden 1693 im Amt befindlichen Bürgermeister der Stadt waren Hanß Michael Dentzel (siehe Anm. 22) und Johann Peter Bühler (1660 bis 1732). Oertel (wie Anm. 4), S. 86 (Nr. 1542/44). Ein Johann Burger ist nicht überliefert, vermutlich handelt es sich um einen Lesefehler Klemms.

Vielleicht kann ich später einmal das Genauere darüber mitteilen und manchem Bürger hier das Haus, in das damals seine Voreltern neu eingezogen sind, nachweisen, wenn ich etwa durch Mitteilung von alten Kaufbriefen über einzelne Häuser mehr Anhaltspunkte zur Deutung des im einzelnen, da keine Zeichnung da ist, nicht so leicht verständlichen Planes erhalte. Zugleich wurde der Plan erwogen, zur vorläufigen Unterbringung der ärmeren Einwohner, die nicht so schnell ein Obdach finden konnten, kasernenartige langgestreckte Häuser, für eine Reihe von Familien berechnet, zu erbauen, und es liegt bei den Akten die Zeichnung des Stiftswerkmeisters für ein solches Gebäude in Backnang vom 30. Okt. mit einem Bauüberschlag von 3 560 G. 58 Kr. und außerdem dann der Entwurf einer Bauordnung für die wiederaufzubauenden Städte, den am 1. Dez. die 3 Baukommissäre machten.<sup>51</sup> Der Kasernenbau ist schwerlich ausgeführt worden, der Winter wird wohl gezwungen haben, sich zu behelfen, so gut es gehen mochte,<sup>52</sup> allerhand Erwägungen mögen noch sonst stattgefunden haben, wurde doch z. B. in Vaihingen noch am 24. August 1694 über Aenderungen von der Bauordnung verhandelt. Kurz, es geschah im Jahr 1693 nichts Durchgreifendes mehr, ist doch der förmliche Bericht der Baubedienten (Baukommission) auf den Befehl vom 21. Okt. erst am 2. Februar 1694 an den Herzog gekommen.

Vielleicht ist hier der beste Ort, darüber einen Anhalt zu gewinnen, für wie viele Einwohner damals eine Unterkunft zu suchen war. Im Seelenregister von 1697 finden wir eine Zusammenstellung. Darnach hatte die Stadt Backnang für sich damals 1017 Einwohner, darunter 7 Papisten, 712 Kommunionfähige, 205 Katechismusfähige und 93 Kinder. Jetzt zählt die Stadt mit dem Germannsweilerhof, Röthleshof und Seehof, welche damals noch nicht besonders aufzuführen waren, 6224 Einwohner, darunter 265 Katholiken. Zu der Pfarrei Backnang gehörten sodann damals: Steinbach mit 160 Einwohnern, Maubach mit

74, Heiningen mit 111, Waldrems mit 55, Zell mit 54, Oberschönthal mit 40, Ungeheuerhof („Unkheurhof“) mit 27 Seelen, und die ganze Pfarrei zählte 1531 Evangelische, während sie jetzt in teilweise geänderter Zusammensetzung 7635 Evangelische umfaßt, gleichwohl nur eine geistliche Kraft mehr als damals zur Verwendung hat.<sup>53</sup>

## Das Jahr 1694 – Bedachung von Chor und Sakristei, Zehntscheuer

Um so eiliger, sollten wir denken, ist man dann in dem nächsten Jahr 1694 vorangefahren. Aber offenbar hat der fortgehende Krieg alle weitergreifenden Maßnahmen verhindert. Einzelne Häuser mochten nach und nach jetzt schon wieder aus der Asche entstehen; auch empfanden es die Backnanger als eine Wohlthat, daß die Umwoh-



Blick von der „unteren Tauswiese“ auf den Burgberg mit dem Anfang des 16. Jh. an die Stiftskirche angebauten Gotischen Chor (Aufnahme um 1900).

<sup>51</sup> HStAS A 29, Bü 165. Der Kasernenbau wurde nicht verwirklicht, da kein Backnanger den dafür notwendigen Baugrund hergab und auch der Vorschlag, solche Häuser vor den Stadttoren zu bauen, ebenfalls nicht auf Gegenliebe stieß. Fritz (wie Anm. 7), S. 90.

<sup>52</sup> In Marbach behelfen sich die Zurückgekehrten in den umliegenden Ortschaften oder in den Kellern und notdürftigst aufgerichteten Bretterhütten. Arme wurden auch gleich einer Herde Schafe in die oberen Aemter getrieben, um sie daselbst zur Verpflegung in die Winterquartiere zu legen. Originalanmerkung von Klemm.

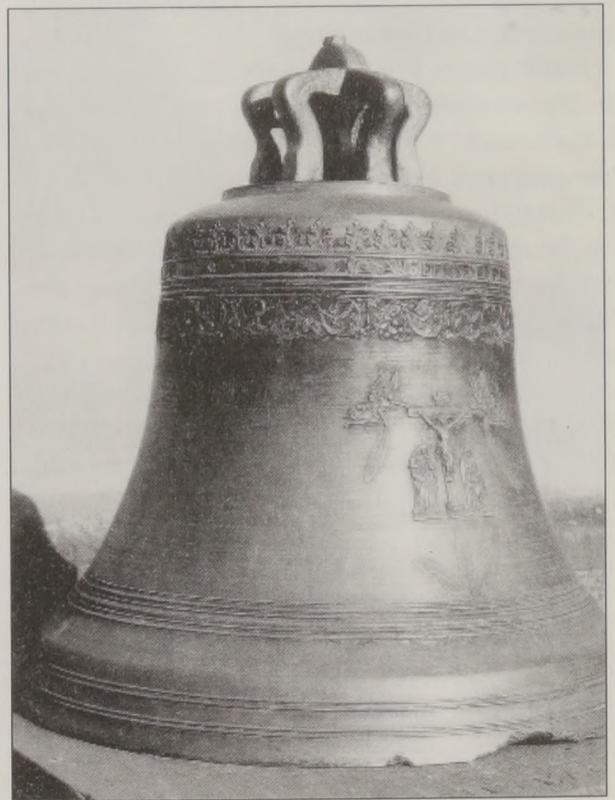
<sup>53</sup> Siehe dazu: Gerhard Fritz: Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte von Backnang im 17. und frühen 18. Jahrhundert, insbesondere in den Jahrzehnten um den Franzoseneinfall 1693. – In: BJB 2, 1993/94, S. 109 bis 149.

ner sich nicht, wie versucht wurde, auf die Märkte anderer Städte ziehen ließen, sondern damit zufrieden waren, mitten zwischen den Trümmern ihre Waren feil zu halten. Aber im ganzen hieß es warten und sich weiter behelfen. Das ging so weit, daß z. B., wie der Stadtschreiber wieder es schildert, zum Gottesdienst ein entlehntes vom Mesner durch die „Stadt, was sage ich, durch die Stadt, durch die Steinhäufen geläutetes Handglöcklein das Zeichen geben mußte und daß bei diesem elenden Geläute auch viel ehrliche Personen zur Erde bestattet worden.“ Nur bezüglich einiger Stiftsgebäude wurde das Allernötigste in diesem Jahre vorgesorgt auf eine dringende Vorstellung des Stiftsverwalters vom 23. März 1694, die er mit einem Bauüberschlag des Stiftszimmermanns Benedict Wachter und des Stiftsmaurers Andreas Lutz begleitete. An Stelle des inzwischen am 15. Jan. verstorbenen Kirchenratsbaumeisters Heim erschien darauf am 10. April der fürstliche Baumeister Matthias Weiß und nahm Augenschein, akkordierte vorläufig mit den beiden genannten über die Zimmer- und Maurerarbeiten an der Stiftskirche, wobei wir erfahren, daß der genannte Wachter, der Fertiger unserer jetzigen Chor- und Sakristeibedachung, aus Filshoheneck (Filseck) im Gericht Ehrenberg in Tyrol gebürtig war, und legte am 12. April seinen Bericht mit einer Revision des früheren Heim'schen Bauüberschlags dem Herzog vor. Auf das bezügliche Anbringen durch den Kirchenrat (24. April) wurden dann am 14. Juli folgende Arbeiten zur Ausführung (es heißt allemal: in den genauesten Kosten) genehmigt: der große und schöne Chor der Stiftskirche, der im Mauerwerk und Gewölbe durch das Feuer nur wenig gelitten hatte, aber fast ein Jahr ohne jede Bedeckung dem schlimmen Einfluß des Regens und im Winter des Schnees preisgegeben gewesen war, durfte jetzt zunächst mit einer rechten Chorhauben und Ziegeldach unter das Dach gebracht werden, es kostete 489 G. 50 Kr.; ebenso wurde der Dachstuhl über das ziemlich beschädigte Gewölbe der Sakristei hergestellt mit einem Aufwand von 252 G. 12 Kr. Im Bandhaus sollte nur ein Dach über den Keller gemacht werden. Dagegen ist die Zehntscheuer, weil man diese notwendig brauchte, jetzt mit einem Kostenaufwand von 1117 G. als das erste

der Stiftsgebäude wieder aus der Asche erstanden. Sie lag zunächst der Scheuer, die jetzt Metzger Belz gehört und von der wir noch hören werden, gegen das Kameralamt hin, und wurde im Laufe unseres Jahrhunderts (1858) abgebrochen.<sup>54</sup>

## Das Jahr 1695 – Glocken und Uhr der Stadtkirche, Schulhaus, Chor der Stiftskirche, Bandhaus

Endlich im Jahr 1695 konnte man etwas besser für das allgemeine Wohl sorgen und es ist erfreulich, zu beachten, daß jetzt Schule und Kirche das erste ist, dem sich die Fürsorge zuwendet. Am 11. Jan. sandte der Herzog dem Gericht den genehmigten Abstich des neuen Stadtbauplanes samt der Bauordnung zu mit der Weisung, diejenigen, welche bei jetzt noch gefährlicher Zeit auf ihre Gefahr von selbst bauen wollten, dahin zu erinnern, daß sie ihr Bauwesen nach diesem Abstich und dieser Bauordnung einzurichten haben.



Die älteste Backnanger Kirchenglocke von 1739 ist heute nicht mehr in Betrieb, sondern steht außerhalb der Stiftskirche.

<sup>54</sup> Laut Brandversicherung wurde die Zehntscheuer, die an der Stelle des heutigen Gebäudes Stiftohof 16 (Stadtplanungsamt) stand, im Jahr 1853 abgebrochen. StAB Bac V 005-10, Bl. 194b (Nr. 392). Zum Gebäude siehe auch: Schahl (wie Anm. 31), S. 244.

Die Stadtverwaltung ihrerseits hatte schon im Spätjahr 1694 den lothringischen Glockengießer Johann Rosier mit seinen Gesellen hieher berufen und ließ jetzt im Februar unter Benützung des in der Asche vorgefundenen geflossenen Metalles der früheren (mit einem Aufwand von etwa 1 550 Gulden) 4 neue Glocken gießen und auf dem Stadtkirchturm anbringen. Eben da wurde dann auch eine neue Uhr, von Uhrmacher Georg Götz von Urach um 450 Gulden gefertigt, aufgestellt; freilich, beide Glocken und Uhr, eben nur oben auf den unbedeckten Rumpf des Turms, so daß sie Wind und Wetter preisgegeben waren. Der Glockengießer blieb dann, wie wir aus einem Bericht des Stiftsverwalters (9. Oktbr.) erfahren, bis in den Oktober hier „und goß ziemlich Glocken mit Ruhm“. Für Anlaß, Glocken zu gießen, hatten ja die Franzosen nur zu reichlich gesorgt. Was aber den Ruhm betrifft, so ist er hier wenigstens nicht so ganz gerechtfertigt; denn schon 1739 mußten die 2 mittleren neu gegossen werden und im letzten Jahrzehnt bekanntlich auch die zwei anderen.<sup>55</sup> In Vaihingen sind noch 3 von 4 damals von ihm gegossenen in Verwendung.

Nach dieser Vorarbeit kam es dann bei der Stadt zum ersten größeren Bau, zum Aufbau des Schulhauses.<sup>56</sup> Es mochte freilich ein großes Notwerk sein, wenn doch bisher (16. Aug. 1695) 150, nach einer anderen Aeußerung 250 lateinische und deutsche Schüler in engen Stüblein, wo auch die Wohnung und Haushaltung des Präzeptors und des Schulmeisters war, hatten unterrichtet werden müssen.<sup>57</sup> Zu dem Aufwand von 1 284 G. bekam die Stadt einen Beitrag von 50 G. aus dem geistlichen Gut, später auch noch 400 G. aus den Kollektgeldern. Sehe ich recht,



Diente lange Zeit als Unterkunft der Lateinschule und der Deutschen Schule: Gebäude Ölberg 10.

so ist das damals gebaute Schulhaus, das also Schule und Wohnung für die zwei einzig vorhandenen Lehrer, einen Präzeptor und einen deutschen Schulmeister und dazu noch die Wohnung des Stiftsorganisten, die gleichfalls im Rauch aufgegangen war, in sich aufnehmen mußte, unser jetziges Präzeptoratshaus.<sup>58</sup> (Später kam zunächst das anstoßende, das jetzt Metzger Sorg gehört, hinzu.)<sup>59</sup>

<sup>55</sup> Von den vier ursprünglichen Glocken, die nach dem Stadtbrand 1693 auf dem Turm der (ehemaligen) Stadtkirche (= Stadtturm) aufgehängt worden waren und 1739 bzw. 1882 umgegossen werden mussten, ist heute nur noch eine aus dem Jahr 1739 vorhanden: Sie ist außerhalb der Stiftskirche (neben dem Südeingang zum Chor) aufgestellt. Die drei übrigen Glocken mussten während der beiden Weltkriege abgeliefert werden. Heute hängen auf dem Stadtturm vier Glocken aus dem Jahr 1950. Ebd., S. 252.

<sup>56</sup> In Marbach wurde erst 1700 das Schulhaus, das dann auch der lateinischen und deutschen Schule diente, wieder erbaut. Originalanmerkung von Klemm.

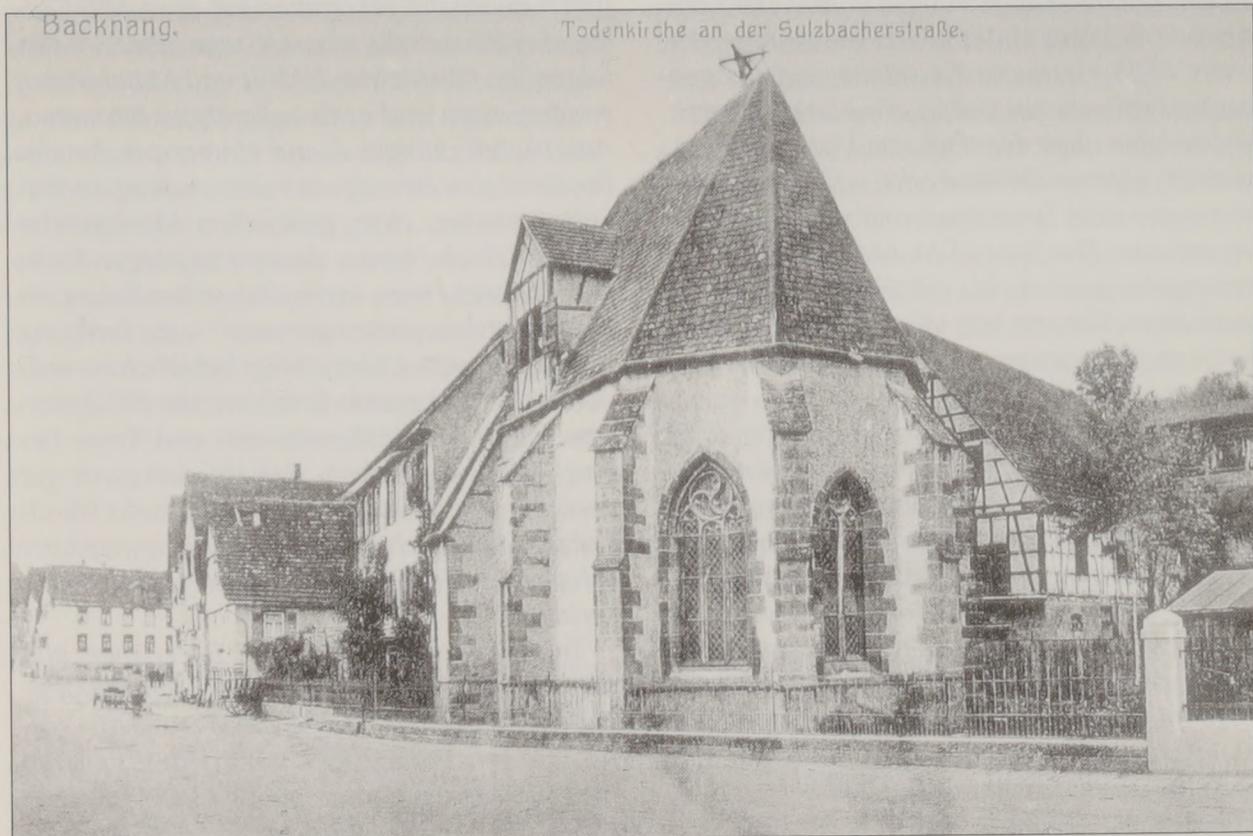
<sup>57</sup> Die Schülerzahlen, die Klemm hier nennt, sind etwas zu hoch gegriffen. Tatsächlich besuchten 1695 nur 12 Schüler die Lateinschule und 82 Kinder (58 Jungen und 24 Mädchen) die Deutsche Schule. Gerhard Fritz: Vom Lateinunterricht des Stifts (13. Jahrhundert) bis zur Realschule mit Lateinabteilung (1904/05 bis 1933). – In: 450 Jahre Lateinschule Backnang. Jubiläumsschrift des Max-Born-Gymnasiums Backnang, Backnang 1989, S. 19; Bernhard Trefz: Das Volksschulwesen in Backnang von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. – In: Carsten Kottmann / Bernhard Trefz (Hg.): Glaube – Bildung – Gesellschaft. Leben in der Frühen Neuzeit (16. – 18. Jh.). Beiträge der Backnanger Tagung vom 21. Juni 2003, Backnang 2006 (= Backnanger Forschungen 7), S. 47.

<sup>58</sup> Bei dem Präzeptoratsgebäude handelt es sich um das Fachwerkgebäude Ölberg 10. Ob an diesem Standort auch das in den Akten nachgewiesene, 1556/57 neu erbaute *Schuell Hauß* stand, ist unklar. Ebd., S. 44; Schahl (wie Anm. 31), S. 260.

<sup>59</sup> Hier handelt es sich um das Gebäude Marktstraße 35, in dem nach dem Wiederaufbau zeitweise ein Ratszimmer und Schulräume untergebracht waren. Dumitrache / Haag (wie Anm. 46), S. 77.

Neben der Sorge für die Schule beschäftigte jetzt aber auch die Backnanger immer ernstlicher die um Wiedergewinnung eines tauglichen und ausreichenden Lokals für den Gottesdienst im Chor der Stiftskirche. Am 2. April 1695 ließen Bürgermeister, Gericht und Rat im Namen der ganzen Pfarrgemeinde und der inkorporierten Filialorte eine dringliche Eingabe an den Herzog abgehen, dem, wie sie hier erwähnen, sonst aber nicht näher bekannt ist, ihr elendes Spektakul selbst vor Augen geleuchtet hatte. Sie stellten vor: Sie haben sich bisher zum Gottesdienst, soweit man ihn nicht im Freien halten konnte, mit dem der Stadt gehörigen Totenkirchlein behelfen müssen.<sup>60</sup> Das sei aber zu einer so starken Gemeinde von der Stadt und den Filialorten gar zu eng, insonderheit bei den Sonntagsmorgenspredigten müsse ein großer Teil vor den Thüren draußen stehen bleiben, die dann zu Ungewitterszeiten wieder davon laufen und des Gottes-

dienstes also entbehren. Wir mögen uns ja wohl denken, daß dieses Kirchlein viel zu klein war und daß auch die Anbringung einer Emporkirche für die Männer, zu der am 20. Dez. 1694 vier Eichen verwilligt worden waren, wenig geholfen hatte. Dazu stehe dieses Kirchlein im Thal und sumpfigen Ort und sei in letzter Zeit bei einfallendem großen Gewässer mehrmals mit Wasser angefüllt und befeuchtet worden, so daß es einige Wochen nicht habe gebraucht werden können und Seuchen bei beständigem Gebrauch zu befürchten seien. Sie haben sich nun wohl schon in die zerstörte Stiftskirche geflüchtet, deren Chor wieder bedeckt sei. Aber da seien ebenfalls der Inkommoditäten nicht wenig. Es fehle an einer Kanzel und an Stühlen, wenn auch der Stiftsverwalter möglichst Bretter zum Sitzen hergerichtet habe, und vom Ungewitter sei man ebenfalls nicht befreit. Denn der Chor habe seine Fenster noch nicht wieder bekommen, sowohl



Das „Totenkirchle“ in der Sulzbacher Vorstadt blieb vom Stadtbrand verschont und wurde deshalb in der Zeit danach als Hauptkirche genutzt (Aufnahme um 1900).

<sup>60</sup> Das 1442 errichtete „Totenkirchle“ hatte, da außerhalb der Stadtmauer gelegen, den Stadtbrand unbeschadet überstanden. Heute ist von dem ehemaligen Kirchlein nur noch der Chor vorhanden (Sulzbacher Straße 21). Das Kirchenschiff wurde bereits im 19. Jahrhundert, als man das Kirchlein in private Hände verkaufte, zu einer Scheuer und später zu einem Wohnhaus umgebaut, das Mitte der 1950er-Jahre abgerissen und durch den Neubau der Brücken-Apotheke ersetzt wurde. Siehe dazu: Gerhard Fritz: Die Geschichte des Backnanger Totenkirchles. – In: Evangelische Kirchengemeinde Backnang (Hg.): „Totenkirchle“ Backnang 1452, Backnang 1989.

Prediger als Zuhörer werden daher von Schnee, Wind und Regen belästigt. Endlich vermöge auch der Chor die volkreiche Gemeinde nicht zu fassen. Etwa aber ihre ebenfalls ausgebrannte, aber in den Mauern aufrecht stehende Stadtkirche – d. i. die Michaels-Kirche,<sup>61</sup> welche früher Pfarrkirche, seit der Zeit der Reformation in ihrem unteren Raum unbenützt gewesen und mehr und mehr in Verfall gekommen, oben zu einem Kornkasten für die Vogtei (so z. B. schon 1593) eingerichtet worden war und ohnehin zu klein gewesen wäre – die wieder in einen solchen Stand zu bringen, daß man des Gottesdienstes darin pflege, sei für geraume Zeit keine Hoffnung, weil soviel andere städtische Gebäude durchaus notwendig seien. Sie bitten daher dringend um Ausführung des Baues der Stiftskirche und zugleich wiederholt um Bewilligung einer Kollektenreise.

Allem nach war dafür, daß jetzt so energisch auf den Kirchenbau gedrungen wurde, der Umstand nicht ohne Einfluß, daß seit Anfang des Jahres 1695 ein neuer Geistlicher aufgezogen war und mit seinem Eintritt die hiesige Pfarrei, die bis dahin unter dem Dekanat Marbach stand, zu einem eigenen Dekanat oder, wie man damals öfter sagte, einer Spezialsuperintendenz erhoben worden war. Der Spezial M. Matthäus Esenwein ermangelte auch nicht, der Eingabe noch ein besonderes Fürwort beizufügen, wie das auch der Vogt (Oberamtmann) Johann Hieronymus Seefried (4. April) that.<sup>62</sup>

Nachdem die Eingabe wegen einer Wendung in der Kriegslage ohne Antwort geblieben war, wurde sie am 3. Juli nochmals dringlich wiederholt und dabei noch weiter herausgehoben, der Klingelbeutel, welcher anstatt des vorher wöchentlich eingezogenen Almosens vor etlichen Jahren zum Behuf der Armen angeordnet worden sei, nehme in seinem Ertrag stark ab, er habe gewöhnlich an einem Sonntag 1 Gulden bis 20 Batzen oder 1 Thaler ertragen, jetzt, weil die Leute keinen Platz mehr finden und heimgehen,

ohne etwas dort hinein zu geben, fallen nur noch 20 bis 30 Kreuzer; ferner, es können bei haltender Kommunion nicht die 2 Ministri (Geistlichen) zumal zur Beicht sitzen, welches bei winterlicher Kälte sowohl den Geistlichen als den Beichtenden große Leibesbeschwerlichkeit verursache. Es möge doch jetzt noch vor dem Winter mit dem Bau der Stiftskirche vorgegangen werden, oder doch wenigstens diese so repariert, daß die Gemeinde mit den 6 Filialien darin ungestört durch Wind und Wetter ihren Gottesdienst halten könne.

Am 28. Juli brachte nun endlich, nachdem noch eine Anfrage (27. Juli), ob nicht die Heiligen in Stadt und Amt auch Beiträge leisten könnten, verneinend beantwortet war, der Kirchenrat die Sache beim Herzog an, und empfahl, die Stiftskirche zunächst mit einem Ueberbau, auch Thüren und Fenstern zu versehen, was nach Gutachten des geistlichen Werkmeisters, der zufällig durch Backnang gekommen sei, etwa 600 Gulden kosten werde, das Uebrige aber in den folgenden Jahren, wie es Zeit und Mittel leiden werden, nach und nach vollends zu bestreiten. Am 30. Juli erfolgte darauf ein entsprechender Bescheid des Herzogs mit dem Auftrag an den Stiftsverwalter, dem geistlichen Werkmeister Johann Ulrich Heim – dieser war jetzt an Stelle des Johannes Heim, vermutlich seines Vaters, als Kirchenratsbaumeister getreten<sup>63</sup> – zur Fertigung eines genaueren Ueberschlags behilflich zu sein; dem Vogt aber wurde befohlen, die Filialistenorte sämtlich vorzubescheiden und ihnen beweglich zuzusprechen, daß sie sich auch zur Leistung von ein und andern Fuhr- und Handfrohnen williglich verstehen, wie ein jeglicher Private in solchen Fällen einem anderen beispringe.

Trotz wiederholter Bitten der Backnanger und des Stiftsverwalters (10. u. 11. Aug.) um endliche Entschließung kam es erst am 31. Aug. zur Vorname und Vorlage des geforderten näheren Ueberschlags mit zusammen 513 G. 3 Kr. Aus

<sup>61</sup> Von der ehemaligen Michaelskirche ist heute noch der Gotische Chor aus dem frühen 13. Jahrhundert vorhanden. Der ehemalige Kirchturm war 1614 von Landesbaumeister Heinrich Schickhardt zum Stadtturm (Stiftshof 4) ausgebaut worden. Fritz (wie Anm. 43), S. 124 bis 127. An der Stelle des ehemaligen Kirchenschiffs steht seit 1816/17 das Turmschulhaus (Stiftshof 2), in dem heute die städtische Galerie untergebracht ist. Siehe dazu: Bernhard Trefz: Neue Erkenntnisse zum Bau des Backnanger Turmschulhauses. – In: Bjb 10, 2002, S. 91 bis 96.

<sup>62</sup> Matthäus Esenwein war von 1695 bis 1707 Stadtpfarrer und Johann Hieronymus Seefried von 1694 bis 1705 Vogt in Backnang. Oertel (wie Anm. 4), S. 11, 100 (Nr. 1726) u. 184 (Nr. 2832/33); Neues Württembergisches Dienerbuch. Bearbeitet von Walther Pfeilsticker, Zweiter Band, Stuttgart 1963, § 2151.

<sup>63</sup> Johann Ulrich Heim (um 1669 bis 1737). Maurer und Steinmetz. Herzoglicher Werkmeister. Pfeilsticker (wie Anm. 40), § 1925. Sein Vater Johannes Heim starb am 15. Januar 1694. Ebd., § 1924.

diesem<sup>64</sup> erfahren wir, daß im Chor die Gewölbe fügen wieder zurecht gebracht und neue Fenster eingesetzt werden sollten. Ferner sollten jetzt „die 2 steinernen Oberthürlein so zwischen (sollte heißen: zwischen denen die) 2 großen und schönen annoch brauchbaren Gewölben stehen, unter deren einem der Gesang geführt wird, mit Blatten bedacht werden und der Zimmermann dabei beide Thürlein samt denen Gewölben in einen Tachstuhl bringen, 66 Schuh lang, 20 breit“. Wir haben hier die Beschreibung der Bedachung unserer Türme, wie wir sie heute noch als Denkzeichen der Armut jener Zeit vor uns sehen, daß das Dach, das die Türme unter sich verbirgt, über das Gewölbe der Vierung zwischen ihnen herüber geführt ist. Nach einem sichtlich von Merian stammenden Bild unserer Stadt aus dem Jahre 1685,<sup>65</sup> das mir erst dieser Tage bekannt geworden ist, bestand nun allerdings schon vor dem Brand – ich habe Gründe anzunehmen seit dem Jahr 1577 – ein den Abschluß der beiden Türme in sich vereinigender Querbau, aber um ein Stück höher als der jetzige dem Chordach gegenüber und daher schon wesentlich ansehnlicher; und in der Mitte desselben war dann noch ein Türmlein, das einen befriedigenderen Abschluß gab. Unter dem oberen Gewölbe der Vierung stand, wie wir hören werden, damals noch ein zweites, das des Lettner über dem Altar, auf dem der Singchor seinen Platz hatte.<sup>66</sup> Weil der Chor zu klein war, sollte an denselben, auf der Westseite natürlich, noch ein Raum von etwa 28 Schuh Länge mit Riegelwand und übriger Zugehör angefügt werden. Der Stiftsverwalter Engel, der schon längerher die nötigen Baumaterialien vorbereitet hatte (11. Aug.), fing jetzt auf den Rat des Werkmeis-

ters sofort, ohne den Bescheid abzuwarten, mit dem Bau an. Das Nähere über den letzteren ist nicht bekannt. Es scheint mir kaum, daß auch der Erweiterungsanbau zu stand kam. Aber am 9. Okt. war man wenigstens am Ueberbauen des Turms und konnte der Stiftsverwalter sich dafür verwenden, daß man in denselben auch wieder 2 Glocken von etwa 10 und 5 Ztr. gießen lasse. Es wurden dazu außer 15 Ztr. geschmolzenen Metalls der alten noch 40–50 Gulden aus dem Kirchenkasten (2. Nov.) verwendet und die Glocken statt durch den von ihm vorgeschlagenen Johann Rosier durch den Stuttgarter Glockengießer Georg Lehner („Leonhar“), der den Guß zum gleichen Preis übernahm, gefertigt. Beide hängen noch auf dem südlichen Turm der Stiftskirche.<sup>67</sup> So konnten unsere Backnanger endlich im dritten Winter nach dem Brand ihren Gottesdienst in einem halbwegs leidlich hergerichteten Raum halten. Der Chor war jetzt wenigstens, wie 1697 berichtet wird, überdacht, inwendig renoviert, mit Weiberstühlen und mit einer schlechten Kanzel versehen.

Die Backnanger durften mit dem Erreichten zufrieden sein, hatte doch der Stiftsverwalter für sich selbst trotz dringender Vorstellung (5. und 19. Febr.), wie er zuerst nach Unterweissach habe ziehen müssen und jetzt in der Mietwohnung bei David Müller auf den Koppenberg zu wenig Platz habe, nur die Erlaubnis zum Bau eines weiteren Zimmers herausgeschlagen, und konnte selbst der reiche Fruchtsegen des Jahres, der in der Zehntscheuer nicht Raum fand, nur so viel erwirken, (25. Juni bis 8. Aug.), daß jetzt das Bandhaus und Fruchtkasten, dessen 2 Giebelmauern noch standen, einmal wenigstens unter Dach gebracht und so zur Aufnahme von Frucht

<sup>64</sup> Er ist von Hans Heinrich Hescher, Zimmermann, der also diesen Teil der Zimmerarbeiten ausgeführt haben wird, und Michel Reter (Röther), Maurer, mit dem Stiftsverwalter gefertigt und von Heim revidiert („moderiert“). Originalanmerkung von Klemm.

<sup>65</sup> Hier irrt Klemm: Die Ansicht Backnangs aus dem Jahr 1685 stammt nicht von Matthäus Merian (1593 bis 1650), der zu dieser Zeit gar nicht mehr lebte, sondern von Andreas Kieser. Siehe dazu auch Anm. 6.

<sup>66</sup> Der Lettner in der Stiftskirche wurde nach dem Anbau des Chors zu Beginn des 16. Jahrhunderts als Sänger- und Orgelempore genutzt. Siehe dazu: Johannes Gromer: Zur Baugeschichte der Backnanger Stiftskirche. – In: Gerhard Fritz (Hg.): Württembergische Stiftskirchen. Insbesondere das Stift St. Pancratius in Backnang, Backnang 2003 (= Backnanger Forschungen 5), S. 67 bis 86.

<sup>67</sup> Die Glocken tragen beide das 4feldrige Herzogswappen von Württemberg und das Stiftswappen (2 gekreuzte Abtstäbe), das man z. B. auch am Kameralamt sehen kann. Die größere ist mit mehreren Ornamentstreifen und 4 Masten geschmückt, die kleinere einfacher gehalten. Sie hat auch nur die Inschrift (in lauter lateinischen Majuskeln): *sixt theodorus engel der Zeit gnedigst verordneter stiftsverwalter. anno 1695 friderich von kapft dessen scribent gos mich georg lehner von stuttgart. Die größere trägt die lange Inschrift: diese und die nächst daran (hangende) glocke sind in anno 1695 auf des durchlauchtigsten fürsten und herrn eberhard ludwig herzogs zu wirttemberg und teck, grafen zu mömpelgard, herrn auf heidenheim, unseres allerseits gnädigsten herrn gnädigs anbefehlen widerumb und zwar von dem nach dessen (stifts?) höchst leidigster einäscherung, so in anno 1693 (geschehen), annoch erhaltenen metall gegossen und hiehero in diesen thurn gehanget worden. der zeit stiftsverwalter theodorus engel gos mich georg lehner von stuttgart. Dieser goß auch für Marbach 1694 eine neue Glocke auf die Stadtkirche.* Originalanmerkung von Klemm. Beide Glocken mussten 1917 abgeliefert werden. Schahl (wie Anm. 31), S. 252. Heute hängt auf dem Südturm der Stiftskirche nur noch eine Glocke aus dem Jahr 1950. Ebd., S. 236.

tauglich gemacht wurde. Erst in der Zeit vom 29. Dez. 1704 bis 5. März 1705 hören wir dann von der Vollendung dieses Baues bis zu den 4 kupfernen Knöpfen und 2 Fahnen hinaus, wobei ohne Zweifel der noch vorhandene Riß von Johann Ulrich Heim vom 7. Juli 1695 benützt worden sein wird, wenn auch der Ueberschlag (1960 G. 40 K.) jetzt etwas anders lautet als der außer von Heschler und Reter von Schreiner Samuel Vischer<sup>68</sup> und Schlosser Johann Friedrich Creutz<sup>69</sup> damals (17. Juli) aufgenommene Ueberschlag (1013 G. 7. K.). Jetzt, seit 1837, ist das Bandhaus (von der Stadt um 2700 G. erkaufte) bekanntlich zu einem der Schulhäuser eingerichtet.<sup>70</sup>

## Das Jahr 1696 – Stiftsverwaltung und Scheuer derselben

Das Jahr 1696 ist nach unsern Nachrichten merkwürdig still vorübergegangen. Vermutlich galt es allseits erst wieder weitere Mittel zu sammeln. Außer einer ersten Bitte um den Bau eines Spezialathauses (13. Aug.) erfahren wir nur,

daß es dem Stiftsverwalter gelungen ist, seine am 20. Jan. dringend erneute Bitte um Wiederaufbau seiner Amtswohnung, der Stiftsverwaltung des jetzigen Kameralamts, das von jeher die Stiftskellerei gewesen war, erhört zu sehen (20. Mai). Aus dem Ueberschlag (1943 G. 45 K.) und Riß von Johann Ulrich Heim (15. März) entnehmen wir, daß der steinerne Parterrestock stehen geblieben und noch brauchbar war und es sich also nur um den Aufbau von 2 hölzernen Stockwerken darauf handelte.<sup>71</sup> Noch vor Beendigung dieses Baues, der am 28. Aug. nahezu fertig war, kam sodann der Stiftsverwalter am 20. (– 22.) Juli auch noch um eine Scheuer und Viehstall für ihn ein, worüber Zimmermann Michael Beck, Maurer Martin Lutz, Schreiner Fischer und Schlosser Creutz den Ueberschlag machte (510 G. 55 K.). Stiftsverwalter Engel starb dann aber als der Bau erst zu einem Drittel fertig war am 8. Febr. 1697 an der Schwindsucht, erst 45 Jahre alt, und erst im Jahr 1700 (17. Juli) ist diese Scheuer, die heute nicht mehr steht – sie stand gleich neben der Zehntscheuer dem Kameralamt zu – ausgebaut worden.<sup>72</sup>



Blick von der Oberen Vorstadt auf das Kameralamtsgebäude mit seinem charakteristischen Durchgang zum Stiftshof (Aufnahme um 1900).

<sup>68</sup> Samuel Fischer (1668 bis 1730). Zunftmeister der Schreiner. Oertel (wie Anm. 4), S. 104 (Nr. 1776).

<sup>69</sup> Hanß Friedrich Creutz (1643 bis 1703). Schlosser und Meßner. Ebd., S. 136 (Nr. 2200).

<sup>70</sup> Siehe dazu: Trefz (wie Anm. 57), S. 54.

<sup>71</sup> Es handelt sich hier um das sogenannte „Torbogengebäude“ (Stiftshof 20), in dem heute das Stadtbauamt untergebracht ist.

<sup>72</sup> Die Scheuer wurde 1879 abgebrochen. StAB Bac V 006-7, Bl. 862b.

## Die Jahre 1697 und 1698 – Stiftskirche, Dekanathaus, Helferhaus, geistliche Scheuern

Um so größere Entschlüsse waren bis zum Jahr 1697, dem Jahr des Friedensschlusses,<sup>73</sup> gereift; endlich sollte es auch an den eigentlichen Wiederaufbau der Stiftskirche gehen. Es dürfte hier der richtige Ort sein, uns etwas ein Bild zu machen von dem Aussehen unserer Stiftskirche vor dem Brand. Nach dem Bericht der Beschauer von 1697 war das vorige Gebäu, nämlich das Langhaus, auf alte „bäbstische“ Art, nämlich ziemlich dunkel und finster, mit engen Bögen und Säulen, item unterschiedlichen Sacellis und Gewölben erbaut, so daß man an vielen Orten am hellen Mittag Liechter nötig gehabt hätte. Ueber dem Altar war ein besonderes Gewölb, das den Chor fast gar von der Basilika abgesondert und dadurch denselben ganz ohnbrauchbar gemacht hat. Stellen wir uns die Sache etwas näher vor mit den Augen unserer Zeit.

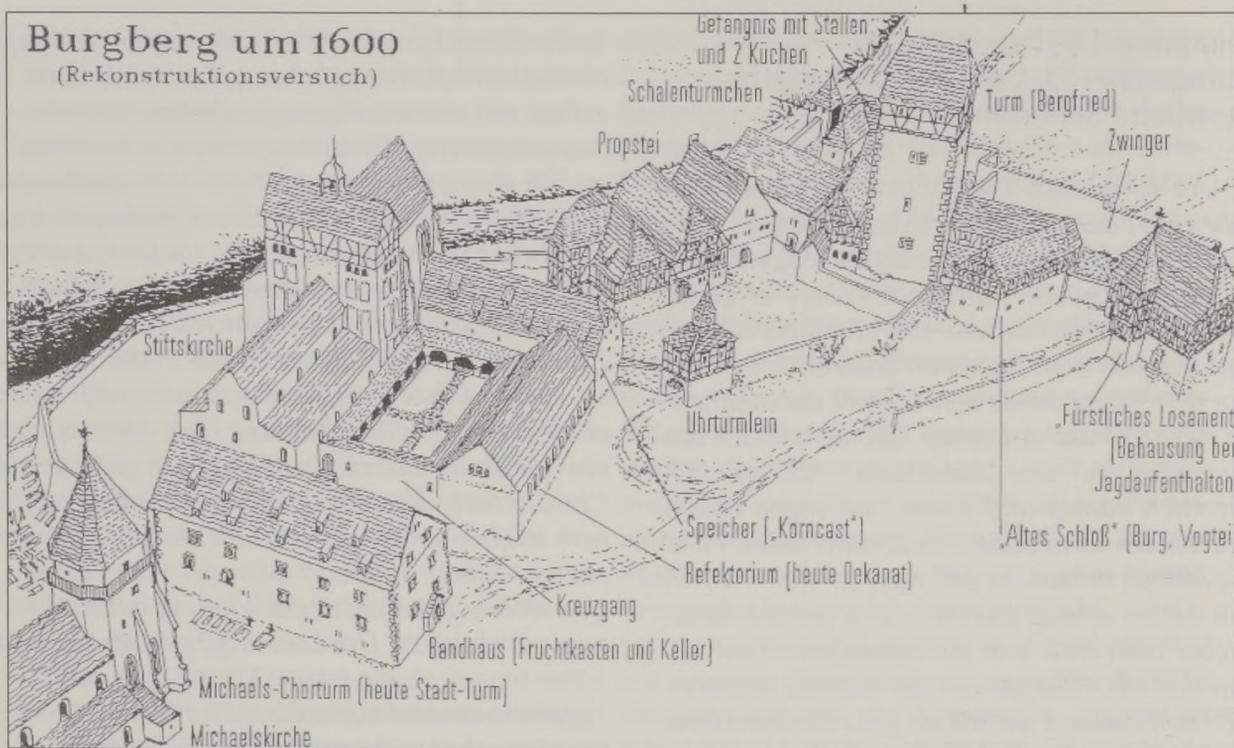
Der alte Bau war kaum mehr der bei der Bestätigung des neu errichteten Stifts im Jahr 1116 und bei der Erbauung der S. Michaelskirche zur neuen Pfarrkirche im Jahr 1122 als bereits bestehend vorausgesetzt, sondern, etwa abgesehen von den untern Turmteilen, der nach der gänzlichen Zerstörung des Stifts im Jahr 1235 erneuerte, wie die bereits gotisierenden Blätter an den Kapitellen der schönen 3bogigen Säularkaden in den obersten Geschossen der Türme uns verraten. Er stellte eine 3schiffige romanische Basilika dar, so daß also das Mittelschiff höher war, als die beiden Seitenschiffe. Alle 3 Schiffe werden flache Decken gehabt haben; sonst wären wohl ihr Gewölbe nach dem Brand auch noch erhalten gewesen. Die beiden Seitenschiffe fanden ihren Abschluß, wie jetzt noch zu sehen ist, in halbrunden Chornischen gegen Osten in dem untersten Stock der zwei viereckigen Chortürme. Aehnlich, haben wir uns zu denken, nur als Chor weiter hinausgehend, schloß ursprünglich das Mittelschiff ab; ob dessen Chornische als freies Halbrund dastand oder ebenfalls in die Wände eines viereckigen Chorschlusses eingebaut war, läßt sich bis jetzt nicht sagen. Aber schon seit Ende des 15. Jahrhunderts war an die

Stelle dieses kurzen Chores mit rundem romanischen Schluß ein stattlicher spätgotischer Chor-anbau, mit zweistöckigem gewölbtem Sakristeibau auf dessen Nordseite getreten, ich nehme an, im Zusammenhang mit der Umwandlung des Stiftes regulierter Augustiner Chorherren in ein weltliches Kollegiatstift, die im Jahre 1477 geschah, und zwar zwischen den Jahren 1495 und 1515, vielleicht schon um 1500, wenn die Zahl 1501 bezüglich der Schränke in der Sakristei zutrifft. Ohne Zweifel war damals auch das oben erwähnte Gewölbe über dem Altar, d. h. ein Lettner entstanden. Man pflegte gern den Chor, in dem hinten der Hochaltar stand, mit einem solchen Lettnerbau ganz für die Stiftsherren abzuschließen, während dann der vom Lettner überwölbte Altar unter der Vierung den Laien zugänglich blieb. Der Lettner ging noch etwas höher hinauf, als die jetzige Kanzel, wie uns die zugemauerte und nur noch als Turmfenster verwendete, aber in ihrem Umriß wohl erkennbare einstige Thüröffnung zeigt, die durch die Wand des nördlichen Turmes auf ihn hinausführte. Unter den engen Bögen und Säulen, von denen wir hörten, sind natürlich die Arkadensäulen, richtiger -pfeiler, und Arkadenbögen zu verstehen, welche die 2 Wände des Hochschiffs trugen, unter den dunklen Sacellen (heiligen Räumen), entweder die Nischen in den Türmen, in welchen jedenfalls Nebenaltäre standen, oder auch noch besonders da und dort angebaute Seitenkapellen. Es ist in der alten Zeit von einem Kreuzaltar die Rede, den ich eben unter der Vierung und also unter dem Lettner suchen möchte; dann von einem Marien-Magdalenen-Altar und von einer I. Frauen-Kapelle. Ein Teil der Bögen und Gewölbe, welche die Baukommission noch antraf, gehörte dann aber jedenfalls auch zu dem früheren Kreuzgang, der auf der Südseite der Kirche mit den ihn umgebenden Stiftsgebäuden sich an die Kirche anschloß und im Viereck herumführte, östlich an der Südseite des Chores, wo deshalb keine Fenster sind, in diesen eingemündet haben wird und westlich mit der Westseite der Kirche in Verbindung gewesen sein muß. Der Dekanatgarten stellt im allgemeinen den von ihm eingeschlossenen Gartenraum vor, das Dekanathaus die Stätte, an der einst das

<sup>73</sup> Mit dem Frieden von Rijswijk wurde 1697 der Pfälzische Erbfolgekrieg beendet. Frankreich verzichtete auf seine Ansprüche auf die Pfalz und gab die besetzten niederländischen und rechtsrheinischen Gebiete sowie Lothringen zurück. Straßburg und das Elsass blieben französisch. Siehe dazu: Heinz Duchardt (Hg.): Der Frieden von Rijswijk 1697, Mainz 1998.

## Burgberg um 1600

(Rekonstruktionsversuch)



So dürfte der Stiftshofbereich um 1600 ausgesehen haben, bevor Heinrich Schickhardt mit dem Schlossbau beauftragt wurde (Rekonstruktionsversuch von Hellmut G. Bomm, Backnang).

Refektorium, der Speisesaal der Stifths herrn (1581 bei der Einrichtung des Pfarrhauses ist von dem Kreuzgang und von dem „Refenchor“ oder „Gesindehaus“ die Rede) gewesen war, ähnlich wie das Revieramtgebäude in Murrhardt diese Stelle einnimmt.<sup>74</sup>

Dieser ganze große Raum der Kirche im Langhaus, während Chor und Sakristei notdürftig hergestellt war, und der im Viereck mit dem Kreuzgang sie umgebenden Bauten stand seit dem Brande noch immer in Ruinen da, Dächer und Decken eingestürzt, die Gewölbe manchmal erhalten, vielfach den Einsturz drohend, der ganze Boden „mit Stein, Kutter, Unrat und Aschen überzogen“. Und daraus sollte also jetzt ein neuer Bau sich erheben.

Am 12. März 1697 nämlich beauftragte der Kirchenrat im Namen des Herzogs – wir erfahren nicht, woher der eigentliche Anstoß dazu jetzt vorzugehen, gekommen war – den Rat und Klosterhofmeister zu Kirchheim u. T. Christian Friedrich Jäger,<sup>75</sup> der bei dem Brand von Kirchheim im Jahr 1690 sich Erfahrungen gesammelt und verdient gemacht hatte, unter Zuziehung

des fürstlichen Baumeisters Matthias Weiß und des Werkmeisters Johann Ulrich Heim Augenschein zu nehmen und dann eingehenden Bericht über den Kirchenbau zu erstatten. Die Kommission sprach sich am 16. März (auf Grund des Augenscheins am 14.) einstimmig dahin aus: da die steinernen Pfeiler mit dem Mauerwerk so ruiniert seien, daß sie abgebrochen werden müßten, die eine Seitenmauer nicht stark genug sei und nur ein Teil des Westgiebels bis etwa zur Höhe von 12 Schuh stehen bleiben könne, so könne bei der Restauration der Kirche die alte Form durchaus nimmer beobachtet werden, auch reiche sie nicht für die große Gemeinde und die düstern Schlupfwinkel geben bösem Gesind nur Anlaß zu allerhand Mutwillen. Es solle daher unter Abtragung aller innern Säulen, Bögen und des ganzen Mauerwerks bis auf den Grund mit einziger Belassung jenes Teils vom Westgiebel (der aber am 16. April nachher auch für unbrauchbar erfunden ward) „die Kürch oder Basilika mit einem gehängten Dachstuhl zu einem freien Raum ohne einige Saul gerichtet werden, deren Länge künftig vom Chorbogen an 78 Schuh,

<sup>74</sup> Die Vermutungen Klemms bezüglich dem Aussehen der Stiftskirche wurden im Großen und Ganzen von Bauhistoriker Johannes Gromer bestätigt. Gromer (wie Anm. 66).

<sup>75</sup> Christian Friedrich Jäger (1650 bis 1715). Kanzleiadvokat in Stuttgart. Pfeilsticker (wie Anm. 40), § 1221 u. 1351.

die Breite aber samt beiden Mauerdicken 58 Schuh betragen, in welche Kürch neben 3en Vorkürchen die benötigten Weiberstuhl, alles in seiner guten und wohlständigen Ordnung zu machen wären. Das „ohnnützliche Werk“ des Lettners aber wurde beschlossen abzuschaffen, hiegegen den Predigtstuhl an den äußern Chorbogen wegen etwa gleicher Distanz (Entfernung) der untern Kürch und des Chors, anzuhängen. Der Prediger könne durch ein kleines verborgenes Gänglen immediate (unmittelbar) aus der Sakristei auf die Kanzel kommen, auch darauf alle Auditores (Zuhörer) im Gesicht haben. Jäger erwartet, es werde eine von den schönsten Kirchen im Land, wenige ausgenommen, werden. Auch die Backnanger waren bei der Verhandlung über den Neubauplan ganz damit einig und fügten nur durch den Mund des Spezials die Bitte an, der Herzog möchte geruhen zur Beförderung des Gottesdienstes auch ein Orgelwerk in die neue Kirche zu stiften, und wenn es nur das ihnen unlängst angetragene mit 5 Registern wäre. Es war nämlich auch die alte im Jahr 1601 völlig erneute, schöne Orgel, welche an der Wand gegen die Sakristei so angebracht gewesen war, daß ihre Blaspälgen in dem Oberraum der Sakristei, dem einstigen Bibliothekraum (Liberei) der Stiftsherren, untergebracht waren, vom Feuer verzehrt worden, und seit 1694 hatte man nur ein von dem Stuttgarter Stadtschreiber Schweickher (dessens Witwe Anna Maria am 20. Juli 1703 an die Rückgabe erinnerte) entlehntes „Regal“ in Benützung.<sup>76</sup>

Ebenso befriedigend wie in dem ersten Teil verlief die Verhandlung Jägers im zweiten Teil seines Auftrags. Er hatte nämlich denen von Backnang auch nahe zu legen, daß nicht nur von Statt und Amt ein Namhaftes zu dem bevorstehenden kostbaren Tempelbau beigetragen werden sollte, sondern auch danach getrachtet, daß ein jedes Mitglied der christlichen Gemeinde zu Backnang und zugehörigen Filialien neben den bereits offerierten Fuhr- und Handfrohn nach Proportion seines Vermögens aus einem freien und ungezwungenen Willen etwas beilege und dadurch ihr christliches Gemüt in dem Werk erweise. Wirklich erklärten sich die Backnanger hiezu bereit, ließen sofort in der Kirche durch

den Spezial zu freiwilligem Beitrag mahnen und danach gleich in der Kirche einen Durchgang sämtlicher Mannspersonen halten und eines jeden freiwilliges Offert notieren. So konnte der Rat Jäger seinen Bericht gleich auch die Sammel-liste vom 15. März beilegen, wonach sich die Beiträge aus der Stadt und den Filialien auf gegen 600 Gulden beliefen.<sup>77</sup> Ich füge dieselbe hier bei, ergänzt in den Standes- und Wohnungsbezeichnungen aus den von 1696 an auch noch erhaltenen Seelenregistern,<sup>78</sup> da es doch manchem Backnanger und Filialisten von Wert sein wird, hier seine Vorfahren mitwirken zu sehen.

Rat Jäger kann nicht umhin in seinem Bericht beizufügen: „Ich habe, welches denen von Backnang und zugehörigen Filialien zum Nachruhm melden muß, eine rechte Freudigkeit bei den meisten, so etwas versprochen, verspürt. Er konnte dann weiter auch schon eine Verschreibung vom 15. März von Bürgermeister und Gericht vorlegen über einen Beischuß von 400 Gulden, den sie in 2 Jahresraten aus der Stadtkasse geben wollen, verfehlte dabei auch nicht anzuführen, was sie, zu ihrem Schaden wie wir finden werden, bezüglich des dritten Punkts, nicht in der Verschreibung selbst, sondern nur einmal vorläufig ihm gegenüber beigefügt hatten. Sie verlangten nämlich: 1) einen Revers darüber, daß ihnen diese freiwillige Leistung zu keinem Präjudiz (Vorgang für spätere Fälle) gereiche; 2) daß der künftige Stiftsverwalter erinnert werde nachbarlich mit ihnen umzugehen und insonderheit in Kirchensachen, vornehmlich was zur Kirchenzensur gehöre, vertrauliche Kommunikation zu pflegen; 3) daß ihnen an dem Mühl-geld, das sie dem Stift schulden, ein erklecklicher Nachlaß gewährt werde und der Canon (feste Jahresbetrag) desselben, der den jährlichen Ertrag übersteige, herabgesetzt; 4) daß den Hand- und Fuhrfröhnern mit einem „Stuck Brod und Trünklen Wein zur Ergötzlichkeit begegnet werde“.

Am Schluß der Verhandlungen mit dem Klosterhofmeister benützte endlich Spezial Esenwein die Gelegenheit, eine sichtlich einflußreiche Person ins Mittel treten zu lassen, um auf seine Bitte vom Vorjahr wegen des Aufbaues des Dekantheses zurückzukommen. Es war beim

<sup>76</sup> Zu der neuen Orgel siehe die Ausführungen Klemms weiter unten.

<sup>77</sup> In Marbach brachten die Bürger für Kirche und Schule 1698/1700 229 G. 58 K. auf. Originalanmerkung von Klemm.

<sup>78</sup> In diesen Seelenregistern sind die Einwohner nach „Rotten“ (Classis), wie sie zum Katechismusexamen zu erscheinen hatten, aufgeführt. Diese Rotten sind bei I – III nach bestimmten Stadtteilen gemacht und geben uns daher hier Auskunft über die Wohnung. Dagegen trifft das bei IV und V allem nach nicht mehr zu. Originalanmerkung von Klemm.

Stadt Bauhung:

Table with 2 columns: Name and fl. fr. (florin, franc). Lists names like Peter Wris, Heinrich Keller, etc.

Table with 2 columns: Name and fl. fr. (florin, franc). Lists names like Stefan Weyer, Michael Breininger, etc.

Table with 2 columns: Name and fl. fr. (florin, franc). Lists names like Jerg Schuler, Benedict Weis, etc.

Table with 2 columns: Name and fl. fr. (florin, franc). Lists names like David Bollner, Hans Martin Schickel, etc.

Table with 2 columns: Name and fl. fr. (florin, franc). Lists names like Writ Hans Wilhelm Müller, Hans Ulrich Müller, etc.

Table with 2 columns: Name and fl. fr. (florin, franc). Lists names like Jakob Weismonger, Jakob Weis, etc.

Table with 2 columns: Name and fl. fr. (florin, franc). Lists names like Obagehenhof (Ungehewerhof), Hans Buchhard, etc.

Table with 2 columns: Name and fl. fr. (florin, franc). Lists names like Der Heilig (die Stützungspflege), Hans Buchhard, etc.

Sammelliste vom 15. März 1697 zum Wiederaufbau der Stiftskirche.

Brand vom bisherigen Pfarrhaus nur ein gewölbter Viehstall samt dem Keller und der Mauer darüber, worauf zuvor die Wohnstube und ein guter Teil des Hauses gestanden, übrig geblieben. Bei seinem Aufzug sei ihm ein Haus in der äußeren Aspacher Vorstadt – es stand zwischen denen von Hans Jakob Denzel und Hans Michel Kettner – angewiesen worden, welches die Stiftsverwaltung jährlich die große Miete von 40 Gulden koste.<sup>79</sup> Die Wohnung wäre geräumig genug, aber wegen des Lärms an der Straße nicht geschickt und ihm, einem ohnedem kränklichen Mann, falle höchst beschwerlich an Sonn-, Fest- und Feiertagen den so weiten Weg zur Stiftskirche und zwar einen ziemlichen Berg hinauf und wieder herab und dies zu Predigt, Katechese und Kirchenversammlung oft 4–6 mal im Tag zu machen, zu geschweigen, daß er bei anlaufendem Gewässer wiederholt nur zu Pferd mit einem Vorreiter habe durchkommen können und seine Leute im Haus in solcher Zeit gar nicht zum Gottesdienst kommen können. Auch dies trug Rat Jäger pflichtschuldigst und empfehlend vor und legte zuletzt den Bauüberschlag über den Kirchenbau von Weiß und Heim (mit 3754 G. 19 K. wozu später noch 177 G. 30 K. kamen) bei, mit der Aeüßerung, daß von den etwa 4000 Gulden, die der Bau kosten werde, wegen der unentgeltlichen Leistung der Frohnen ungefähr 500 und durch die freiwilligen Beiträge der Stadt und der Einwohner weitere 1000 G. abgehen werden.

Der Herzog war nach allen Richtungen günstig gestimmt, verlangte aber am 19. März zuvor noch eine Verhandlung Jägers mit den Backnangern darüber, daß sie auch am Spezialathaus die Hand- und Fuhrfrohen von Stadt- und Amtswegen ihm zu Ehren und ihrem Dekano zu gefallen übernehmen, und einen Ueberschlag über den Bau durch Heim. Diese Verhandlungen, anlässlich deren die Backnanger nun (27. April) auch beim Herzog direkt vorstellten, die einig reichend Stückh Brod oder Trunk

Weins, wie doch sonst üblich, prästieren sollen, zogen sich etwas hinaus, und so war es sehr zweckmäßig, daß endlich einmal bezüglich des Kirchenbaus am 13. April der Kirchenrat das Schlußanbringen dem Herzog vorlegte, den Stiftungsverwaltersamtsverweser zum Vorgehen mit dem Holzfällen anwies und so nach der vollen Genehmigung des Herzogs vom 27. April nun wirklich an den Bau gegangen und am 4. Mai 1697 im Beisein 2er Mitglieder des Kirchenrats, sogenannter Expeditionsräte, feierlich der Grundstein zu der Kirche gelegt werden konnte. Es ist in der Dekanatsregistratur noch eine Abschrift der Urkunde, welche in den Grundstein eingelegt wurde, erhalten. Dieselbe lautet:<sup>80</sup> „Diese dem Dreieinigen geweihte Kirche hat nach der Zerstörung der früheren durch die Feuerbrände der Franzosen der durchlauchtigste und allerhöchste Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg im Jahr Christi 1697 ganz von Grund aus auf Kosten des Kirchenkastens wiederherstellen lassen. Dessen Vorstand war damals Johann Georg v. Culpis,<sup>81</sup> herzoglicher Geheimrat und Direktor des Kirchenrats. Diesen Eck- und Grundstein legten am 4. Mai Johann Philipp Datt,<sup>82</sup> Oberrat Sr. Durchlaucht des Herzogs, Kirchenrat und Kirchenkastenadvokat, und Johann Konrad Meurer<sup>83</sup> ebenfalls Kirchenrat, Expeditionsrat und Kirchenkastensverwalter. Ihren Rat und ihre Fürsorge hat mit besonderem Eifer unterstützt der außerordentlicherweise zu diesem Werk abgeordnete Christian Friedrich Jäger,<sup>84</sup> Dr. beider Rechte, Herzoglicher Rat, Assessor bei dem Gericht Tübingen und Klosterhofmeister in Kirchheim. Geistlichkeit, Rat und Gemeinde von Backnang haben das ihrige beigetragen. Es weidete damals die heilige Herde daselbst M. Matthäus Esenwein, Pfarrer und Spezialsuperintendent, und M. Georg Christof Hoffmann, Helfer.<sup>85</sup> Die Stadt und die kirchlichen Einkünfte hatte zu verwalten: Vogt Johann Hieronymus Seefried, Stiftsverwalter Johann Ernst Landbeck, Bürgermeister Johann Michael Denzel,

<sup>79</sup> Laut Gustav Hildt wohnte Dekan Esenwein im Gasthaus „Stern“ (spätere Gerberstraße 2) zur Miete, das sich zu der Zeit im Besitz des Vogtes Seefried befand. Hildt (wie Anm. 47), S. 165 u. 191.

<sup>80</sup> Die Urkunde ist ursprünglich lateinisch, hier wird nur die deutsche Übersetzung von Klemm abgedruckt.

<sup>81</sup> Johann Georg von Culpis (1652 bis 1698). Pfeilsticker (wie Anm. 40), § 1116.

<sup>82</sup> Johann Philipp Datt (1654 bis 1722).-Ebd., § 1211.

<sup>83</sup> Wann Kirchenkastenverwalter Johann Konrad Meurer geboren wurde, ist unbekannt. Fest steht, dass er am 28. August 1702 verstarb. Ebd., § 2037.

<sup>84</sup> Zu Jäger siehe Anm. 75.

<sup>85</sup> Zu Esenwein siehe Anm. 62. Georg Christoph Hoffmann war von 21. August 1688 bis 30. März 1704 als Diakon in Backnang. Oertel (wie Anm. 13), S. 124 (Nr. 2048).

Stadtschreiber Johann Konrad Weißer.<sup>86</sup> In baulicher Hinsicht endlich hat seine Sorge und Erfahrung der herzogliche Kirchenratsbaumeister Johann Ulrich Heim<sup>87</sup> walten lassen. Das fromme, ruhmreiche, nützliche Werk segne aus der Höhe der, zu dessen Dienst und Ruhm alles bestimmt ist, der dreifach gute große Gott, der Haus und Herd der wiedererstehenden Stadt fortan behüten und bleibend darin wohnen wolle.“

Nachdem dann am 29. Mai dem Stiftsverwalter der definitive Bauüberschlag mit den Rissen vom Kirchenrat zugesendet und demselben auch die Beitragsliste zum Einzug und zum Nachholen der Beitragserklärung, wo solche noch fehlte, zugegangen war, ging der Bau selbst rüstig von statten. Die Backnanger leisteten die versprochenen Frohnen, ebenso die Filialisten, und es haben z. B. die Steinbacher allein 100 Eichen in diesem Jahr zum Kirchenbau zugeführt. Allein weil fortwährend Durchzüge und erzwungene Vorspanne und Proviantfahren für die Truppen dazwischen kamen, auch die Feldgeschäfte zu besorgen waren, wurde es ihnen wie auch der Stiftsverwalter anerkannte, thatsächlich unmöglich, alles so rasch zu leisten, als der Baufortgang gefordert hätte. Sie baten daher schon am 11. Mai auch die benachbarten Städte und Aemter Murrhardt und Sulzbach zur Beihilfe mit Fuhren zu animieren. Es fand sich auch dort (nach Bericht des Vogts Johann Albrecht Seefried zu Murrhardt 19. Juni) die Bereitwilligkeit, nur zogen die Murrhardter der großen Entfernung wegen vor, statt der Leistung der Fuhren selbst 30–40 Gulden zu zahlen, und die Sulzbacher versprachen aus ihren Wäldern 25 Stämme Holz zu hauen, beschlagen und nach Backnang führen zu lassen. Den Frohnenden wurde nach mündlicher Weisung der Expeditionsräte bei der Grundsteinlegung von Amts wegen seitens des Stiftsverwalters (4. Juni) ein wenig an Brod und von dem „zugegen liegenden sehr geringen“ Wein gereicht, auf einen Wagen 4 Pfund Brod und 1 Maas Wein, einem Karren die Hälfte, einem Handfröhner tags 1 Pfund Brod und 1 Schoppen Wein.

Am 15. August stand das Aufrichten des Dachstuhls in den nächsten Tagen (nächsten Mittwoch) bevor. Hier aber verweigerten die Backnanger entschieden, Handfrohn zu leisten, bei der

gefährlichen Arbeit und der Höhe des Gebäudes und mußten dem Zimmermann besonders 100 Gulden, 5 Scheffel Dinkel und 1 Eimer Wein dafür gegeben werden. Am 15. Okt. konnten Rat Jäger und Werkmeister Heim berichten, die Kirche sei bis zur Decke im äußern Bau fertig, es gehe jetzt an das Ingebäude, Kanzel, Stühle in Chor und Kirche, und die Vorkirche. Aus dieser Zeit stammt eine Steintafel, welche an der Kirche an der Nordwestecke auf der nördlichen Seite derselben oben, unterhalb des Dachgesimses angebracht ist, steht: M. M. E. (M. Matthäus Esenwein), I. E. L. (Johann Ernst Landbeck) und M L S T H M.

Wann aber wurde dann wohl die Kirche fertig und eingeweiht und in Gebrauch genommen? Es ist eigentümlich, gestehen zu müssen, daß wir, über so viele Nebensachen bestens unterrichtet, über das, was uns eine Hauptfrage wäre, nichts wissen. Ich nehme an, daß man im Jahr 1697 nicht mehr fertig wurde, sondern erst im Laufe des Jahres 1698 die Kirche in Gebrauch genommen werden konnte. Der Hauptgrund hiefür ist mir der, daß erst vom 16. Dez. 1698 bis in den Januar 1699 hinein über die Zuweisung der Kirchstühle verhandelt wurde. Hiebei ergab sich die leidige Thatsache, daß für etwa 800 weibliche Personen nur 410 Plätze im Langhaus da waren und auf der 3teiligen Vorkirche außer den Magistratsstühlen für höchstens 200 Mannspersonen Raum, während es allein 264 Ehemänner, Hausväter und Meister waren. Man



Steintafel an der Stiftskirche; die an den Wiederaufbau im Jahr 1697 erinnert.

<sup>86</sup> Johann Ernst Landbeck (1656 bis 1701). Oertel (wie Anm. 4), S. 140 (Nr. 2245). Zu Seefried siehe Anm. 62, zu Dentzel siehe Anm. 22 u. zu Weisser siehe Anm. 4.

<sup>87</sup> Zu Heim siehe Anm. 63.

mußte daher auch im Chor Männern und Weibern Sitze zuweisen, welche aber wie es scheint seitens der letzteren nicht angenommen wurden, und sich sofort getrösten, künftig weitere Vorkirchen zu erhalten. Diese sind denn auch wie wir wissen, gewiß nicht zur Verschönerung der Kirche, nach und nach nur zu reichlich gekommen. Zuerst eine im Chor für die Orgel. Dann 1702 eine zweite dort für die Schuljugend, damit die dort besser den Gesang führen und den Choral desto besser sekundieren könne und nicht wie vorher mit Präzeptor und Schuldienner auf den steinernen Platten hinten im Chor im Winter halb erfrieren müsse, damit auch der Diakonus den Platz im Chor zum Beichthören brauchen könne. Dann 1739 die obere Vorkirche im Langhaus mit etwa 150 Sitzplätzen für Männer, welche schon 1717 erbeten war und für welche bereits beim Kirchenbau die Tragsteine vorgesehen worden waren. Für die Weiber wurde dann nach langen Verhandlungen, weil sie durchaus nicht in den Chor gehen wollten und es nicht für wohlanständig erachtet wurde, daß Manns- und Weibspersonen so nahe bei einander stehen, 1744 durch Schmälerung der Gänge im Langhaus mehr Raum geschafft. Nun wir wissen jetzt: Not bricht Eisen, und es sind jetzt, obwohl im Laufe dieses Jahrhunderts noch weitere Vorkirchen in den Chor gekommen sind, Männer und Weiber oft froh überhaupt einen Platz im Chor zu finden.

Die erste Vorkirche im Chor war, wie wir eben hörten, der neuen Orgel gewidmet. Lassen Sie mich auch deren Geschichte hier gleich anfügen.<sup>88</sup> Die Verwendung einer älteren Orgel, von der wir erfahren haben, hatte der Herzog allem nach nicht für gut gefunden. Erst am 1. Juni 1700 aber setzte er, nachdem nun der Kirchenbau zustand gebracht, die Erstellung einer neuen Orgel ins Werk, indem er im Beisein der Backnanger Stadtvertretung durch den Hoforganisten Philipp Jakob Bödeker<sup>89</sup> einen Akkord mit dem Heilbronner Orgelmacher Michel Schmahl<sup>90</sup> abschließen ließ, nach welchem die neue Orgel

auf einer Vorkirche am Ende des Chors, da sie der Gemeinde in das Gesicht komme, nicht mehr also auf der Seite aufgestellt werden, 600 Gulden kosten und 13 Register, darunter 12 klingende wie die frühere, zählen sollte, (nämlich im Manual 10: Prinzipal, Coppel, Quindadena, Octav, Rohrflöten, Quinta, Superoctav, Gesquialtera, Mixtur, Cymbal, im Pedal 3: Subbaß, offen Prinzipal Tremulant). Die Orgel kam aber nicht, wie vereinbart war, schon zwischen Ostern und Pfingsten 1701, sondern erst vom 16. Aug. – 11. Sept. 1702 zur Aufstellung. Die Gemeinde hatte zu dem Orgelwerk 104 Gulden durch eine Sammlung beigesteuert und auf das Andringen des Herzogs (1. Juni 1700), daß das nicht genüge, weil das geistliche Gut so viele Kirchen und Pfarrhäuser bauen müsse, sich bereit erklärt, die Ausstände an den zum Kirchenbau versprochenen Geldern einzubringen und zu diesem Orgelwerk zu verwenden, auch der Stiftsverwaltung von den wegen des Mühlgelds schuldigen 1800 G. die versprochene Jahresrate von 100 G. auf den Termin zu liefern. Es scheint nämlich mit dem Einzug jener Beiträge langsam gegangen zu sein; noch 1718 (15. Febr.) wendeten sich die Backnanger an den Hofprediger Samuel Urlsperger,<sup>91</sup> um aus der Erbschaft seines Schwiegervaters, des früheren Klosterhofmeisters Jäger, die 30 G. zu erhalten, die dieser versprochen, aber infolge der Berufung in auswärtige Dienste nicht bezahlt hatte. Auch die Bezahlung der Zehrung des Orgelmachers bei Schwanenwirt Johann Wilhelm Leederer<sup>92</sup> über die Zeit der Aufstellung der Orgel im Betrag von 30 G. 28 K. wies der Herzog den Backnangern zu (7. Dez. 1702), und 1715 schnitt er alles weitere Streiten über die 30 G. mit der Erklärung (12. April) ab, er lasse die Orgel unter Rückgabe der Beiträge nach Stuttgart schaffen, wenn die Backnanger nicht die Rechnung des Schwanenwirts bezahlen. (Es scheint nach den Akten sich entschieden um die alte Rechnung zu handeln, nicht etwa um eine neue anläßlich der ersten Stimmung der Orgel 1712).

<sup>88</sup> Zu den verschiedenen Orgeln in der Stiftskirche siehe: Alfred Klemm: Geschichte der Orgel in der Backnanger Stiftskirche. – In: Blätter des Altertums-Vereins für das Murrthal und Umgebung, Nr. 28, 24. Januar 1896; Hans-Joachim Renz: Der listige Organist spekulierte auf des Herzogs Beutel. Seit 500 Jahren Orgelmusik in der Stiftskirche. – In: BKZ vom 25. September 2003.

<sup>89</sup> Phillip Jakob Bödeker war von 1686/87 bis zu seinem Tod 1707 Stiftsorganist in Stuttgart. Pfeilsticker (wie Anm. 40), § 954.

<sup>90</sup> Derselbe machte auch für Marbach 1701 die neue Orgel, welche 1893 durch eine andere ersetzt worden ist. Originalanmerkung von Klemm.

<sup>91</sup> Samuel Urlsperger (1685 bis 1772). Pfeilsticker (wie Anm. 40), § 369.

<sup>92</sup> Johann Wilhelm Lederer (1682 bis 1728). Schwanen-, später Hirschwirt, Metzger-Zunftmeister, des Rats (Senator), Heiligenpfleger. Oertel (wie Anm. 4), S. 143 (Nr. 2283).



*Blick in den Gotischen Chor der Stiftskirche, in dem die Orgel bis 1929 untergebracht war (Aufnahme von 1925).*

Endlich ist auch noch bezüglich der Uhr auf der Stiftskirche zu erwähnen, daß sie von dem Eßlinger Uhrmacher Johann Konrad Zink um 100 G. 27 K. hergestellt worden war, 1699 erst (16. Nov.) bezahlt wurde, nach einem Bericht des Stiftsverwalters von 1749 zu schließen aber nach dem Brand nur repariert worden war, so daß wir uns nicht wundern werden, wenn sie schon damals ihre uns so wohl bekannten Eigenschaften zeigt. (Sie heißt die „Gansere“.)<sup>93</sup>

Kehren wir nach den wegen des Zusammenhangs der Sachen bei dem Bau der Stiftskirche notwendig gewordenen Ausblicken in die spätere Zeit zu unsrem Geschichtsverlauf zurück und nehmen also wieder den Faden beim Jahr 1697 auf. Dasselbe sollte wie der Gemeinde so auch ihrem ersten Geistlichen wieder ein bleibendes Obdach bringen.<sup>94</sup> Am 26. März war der Rat Jäger mit Werkmeister Heim in Ausführung des herzoglichen Auftrags vom 19. wieder nach Backnang gekommen. Die Zusage der Stadtvertreter dazu zu erhalten, daß sie mit Hand- und Fuhrfrohen auch zum Bau der Spezialwohnung ohne Präjudiz konkurrieren, hatte keinerlei Schwierigkeit, nur daß sie auch die Murrhardter,

soweit sie in die Diözes gehören, beigezogen wünschten. Und Jäger sagt wieder in seinem Bericht: „Ich gesteh gern, daß mir dergleichen Unterthanen nicht vorkommen, welche ohne einige tergiversation und haesitation (Ausflucht und Bedenken) alles dasjenige mit solcher Freudigkeit accordiert und beliebt, was gnädigste Herrschaft ihnen vortragen lassen, daher ihnen billigst die kontestierend (bezeugte) unterthänigst Treue zu sonderbarer Rekommandation dienen kann: wie wohlten nicht zu präterieren (vergessen), daß des Vogts gemäßigte Auctorität und des Bürgermeister Denzels belobte prudents (Klugheit) ein nicht geringes Pondus (den Ausschlag gebendes Gewicht bei) dem ersteren und letzteren Werk gegeben.“

Schwieriger war es einen Plan für den Neubau zu gewinnen. Das Haus zeigte sich gänzlich ruiniert, so daß kein Fundament mehr benützt werden konnte. So verfielen dann die 2 Abgesandten auf den Gedanken, das von Herzog Friedrich im Jahr 1605 angefangene Schloß, das aber nie in seinem Einbau fertig gewesen sein soll, dessen ausgebrannte Mauern sich noch wohlerhalten über dem großen Keller erhoben, zu 2 Woh-



Seit 1697/98 wohnt der Backnanger Dekan im sog. Dekanatshaus (Aufnahme von 1925).

<sup>93</sup> Ende des 19. Jahrhunderts befand sich auf dem Turm der Stiftskirche noch eine dreieckige Uhr mit Zeigerwerk u. 2 Uhrentafeln. StAB Bac V 006-40, Bl. 109b.

<sup>94</sup> Das Marbacher Dekanathaus konnte erst 1700 wieder bezogen werden. Originalanmerkung von Klemm.

nungen für die beiden Geistlichen und im Dachboden zugleich zu 2 großen herrschaftlichen Fruchtkästen einzurichten. Es liegt der Plan Heims bei den Akten, und Jäger schien es sich zu empfehlen, daß dann tacite (unter der Hand) auch die Frohnen bei dem Helferhaus mit einlaufen würden. Nach dem persönlichen Besuch der 2 Expeditionsräte am 4. Mai bei der Grundsteinlegung ist von diesem Plan keine Rede mehr. Dekan und Gericht hatten aber dabei ihre Bitten und Anträge wiederholt, und nachdem Heim (23. Mai) einen neuen Plan, der gleichfalls bei den Akten liegt, und Ueberschlag (2571 G. 20 K.) über einen Bau auf der bisherigen Stätte gemacht hatte, stellte der Kirchenrat am 8. Juli den Antrag: dem Dekan sei es als einem exemplarischen, aber baufälligen Mann wohl zu gönnen, daß er besser logiert würde, und der Herzog genehmigte dann am 26. Aug., daß mit Benützung der vom Stiftskirchenbau her vorhandenen Handwerksleute der Bau noch in diesem Jahr unters Dach gebracht, im nächsten vollendet werden solle. Der Stiftsverwalter hatte aber wieder klugerweise nicht so lang gewartet,

bis der Lauf durch die Kanzleien zu Ende war, sondern schon vorher (4. Aug.) anfangen lassen, und durch eine Eingabe des Dekans vom 1. Sept., in welcher er vorstellte, es haben außer den Zimmerleuten und Maurern auch die übrigen Arbeiter am Kirchenbau sich angeboten, bis Martini die Arbeit fertig zu stellen, und die hier Ansässigen wollen mit der Bezahlung dann zuwarten, brachte dieser es (3. Sept.), trotzdem der Verwalter einen kleinen Wischer für sein Vorgehen bekam, fertig, daß er nicht noch einen Winter die bisherigen Nöten durchmachen mußte. Freilich ist es bei dieser Eile dann kein Wunder, daß die Fenster bald schwanden und (13. Sept.) 1721 der Dekan Osiander um Vorfenster bitten mußte, weil ein solcher Zug sei, daß das Licht auf dem Tisch der Wohnstube ausgelöscht werde. Eigentümlich mutet uns an, wenn er sich dabei titulierte als „Eurer hochfürstl. Durchlaucht unterthänigster Knecht und Vorbitter bei Gott Spezial und Stadtpfarrer zu Backnang“.<sup>95</sup>

Nachdem für Stiftsverwalter und Spezial gesorgt war, konnte endlich auch der Helfer Hoffmann



Lange Zeit die Unterkunft des zweiten Stadtpfarrers: Das Helferhaus, links neben dem Bandhaus mit seinem damaligen Jugendstilgiebel (Aufnahme von 1906).

<sup>95</sup> Gottfried Osiander (1681 bis 1738) war von 1706 bis 1713 Diakon in Backnang, dann Pfarrer in Sindelfingen und von 1720 bis zu seinem Tod Dekan in Backnang. Oertel (wie Anm. 4), S. 161 (Nr. 2532).

daran denken, seine Anliegen wegen eines Helferhauses dem Herzog, ebenfalls als der „Durchlaucht unterthänigst verpflichteter Fürbitter bey Gott“, in einer Eingabe vom Sept. 1697 vorzutragen. Der Herzog habe versprochen, den durch Raub und Plünderung betroffenen Geistlichen durch Promotiones (Beförderung) und andres aufzuhelfen. Ihm sei solches nicht geworden; schon 6 Jahre müsse er sich in Mietwohnungen behelfen, sei schon 6mal umgezogen und jetzt bei einem Becken, wo er nicht genug Raum habe und kaum 2 Eimerlein Weins legen könne. (Wir haben schon oben beim Zimmermann gemerkt, daß damals, wo man von Bier und Most wenig wußte, ein Eimer Wein nicht viel war.)<sup>96</sup> Stiftsverwalter Landbeck legte die Eingabe (22. Sept.) empfehlend vor mit Ueberschlag von Heim [1095 G. 35 K.] und noch erhaltenen Bau-rissen. Auf das Gutachten des Rats Jäger vom 15. Okt. erfolgte endlich am 7. Febr. 1698 das Anbringen der Kirchenräte, wobei eigner Weise der 13. Sept. 1693 als Tag des Brandes bezeichnet wird, und am 1. März die Genehmigung des Baus durch den Herzog. Die Vollendung desselben wurde durch den Einsturz eines Kellers, den man noch für gut gehalten hatte (28. Apr.), bis in den September hinausgezogen. Im Jahr 1700 wurden dann wegen der Feuersgefahr, die von der Aufbewahrung von Stroh u. a. den Amthäusern drohte, auch die 2 Scheuern für die beiden Geistlichen auf dem alten Platz zwischen der Zwingelmauer und dem Stift – es sind die 2 Teile der Scheuer, welche Metzger Belz jetzt inne hat – wieder aufgebaut.<sup>97</sup>

Der Erwartung des Herzogs, daß die Backnanger auch am Helferhaus bei Aufrichtung und Abräumung und Beiführen der Materialien mit Hand- und Fuhrfrohn helfen werden, hat die Gemeinde sicher entsprochen. Dagegen gab es vom 26. Aug. bis 16. Sept. 1698 eine etwas animierte Verhandlung hin und her zwischen Herzog und Gemeinde, wer den „Kummer“ und

Unrat abzuführen habe, der sich namentlich in der Stiftsstraße am Bandhaus hinauf und sonst bei der Kirche in solcher Masse angesammelt hatte, daß die Straße ganz unbrauchbar war, während man doch jetzt bei beginnendem Herbst Frucht und Wein sollte einführen und einschlauchen können. Der Herzog verlangte, die Backnanger sollen den Kummer abführen, der vom Dekanathausbau rühre, gemäß ihrem Versprechen bezüglich der Frohnen. Die Backnanger aber machten geltend, sie haben beim Kirchenbau das ihrige gethan mit Abraumen des Kammers, es handle sich nicht um Verhinderung des Kirchgangs, sondern der Frucht- und Weinführen des Stifts, und der Kummer rühre nicht vom Dekanathaus her, sondern von einem alten Anbau daran, darin hiebevorder Pfaffen Gefängnisse gewesen seien (es war das wohl wieder ein Teil des an den alten Kreuzgang anstoßenden Stiftsgebäudes mit den Zellen)<sup>98</sup> und andrem dergleichen. Mit dem, was noch zu thun, haben sie in die 1000 Karrenfahren geleistet, aber wegen ihres erbetenen Nachlasses an dem schuldigen Mühlgeld haben sie noch kein Wort vernommen. Da auch der Stiftsverwalter berichtete, der Kummer habe sich angesammelt, weil man, um die Kirche anmutiger und freier zu stellen, auf Befehl der 2 Expeditionsräte das Jahr vorher das alte an die Kirche stoßende Bad (d. h. offenbar das einstige Krankenhaus des Stifts) neben einem alten Keller, sowie ein Stück von einem abgebrannten Speicher vollends eingeschlagen habe,<sup>99</sup> so blieb dem Herzog zuletzt nichts übrig als amtliche Anstalt zur Abführung des Kammers zu machen.

## Von 1699 bis 1717 – Stadtkirchturm, Kollektegelder, Rathaus

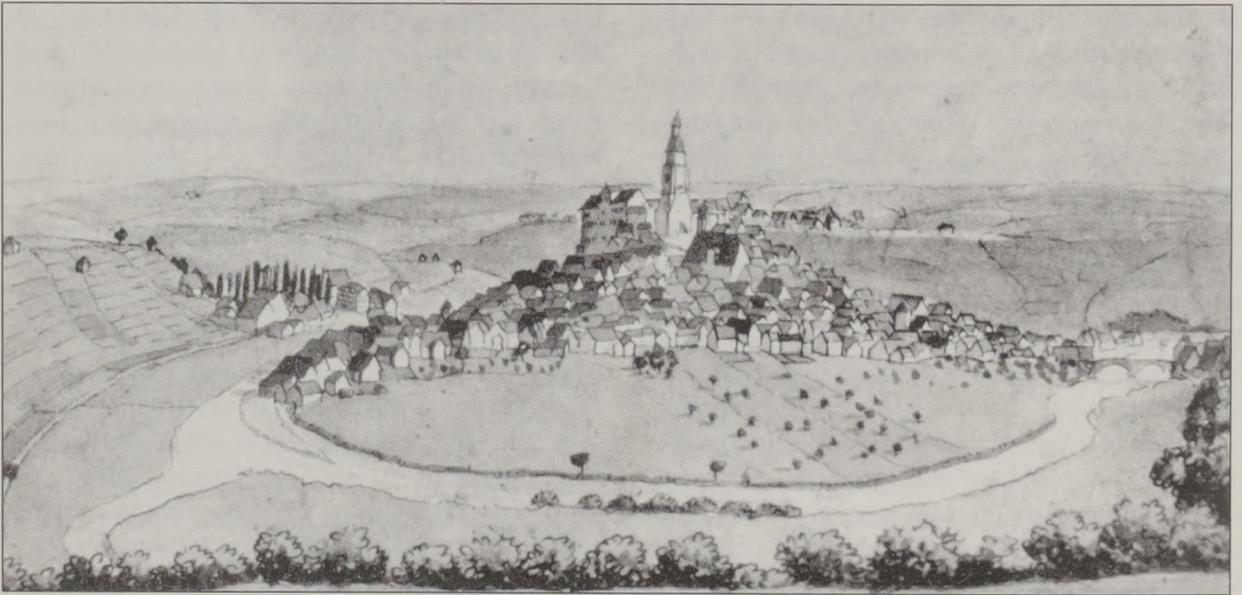
War bisher nur langsam unter der zwingenden Not der Zeit, aber von allen Seiten mit gutem Willen an der Heilung der großen Schäden

<sup>96</sup> In Württemberg umfasste die Maßeinheit Eimer 293,927 Liter. Verdenhalven (wie Anm. 42), S. 21.

<sup>97</sup> Die Scheuer wurde 1901 zu einem zweistöckigen Wohnhaus umgebaut (Stiftshof 14). StAB Bac V 006-40, Bl. 120b.

<sup>98</sup> Bei diesem „alten Anbau“ könnte es sich entweder um ein ursprüngliches Klausurgebäude an der Ostseite oder um eine ehemalige Pfisterei (= Bäckerei) an der Westseite des späteren Dekanats gehandelt haben. Siehe dazu: Dumitrache / Haag (wie Anm. 46), S. 85.

<sup>99</sup> Bei diesem Gebäude dürfte es sich um den an den Chor der Stiftskirche angebauten ehemaligen Schlaflsaal des Augustiner-Chorherrenstifts gehandelt haben, der nach dessen Auflösung als Fruchtkasten genutzt worden war. Dieser brannte 1693 aus, seine Ruine wurde erst Mitte des 18. Jahrhunderts vollends beseitigt. Ebd. Möglicherweise war darin früher auch das 1245 urkundlich erwähnte Hospital untergebracht. Württembergisches Urkundenbuch 4, Stuttgart 1883, S. 90 bis 93 (Nr. 1040). Gustav Hildt vermutet das Hospital hingegen auf einem Platz außerhalb der Stiftsmauer (auf dem heute die Gebäude Burgplatz 1 und 2 stehen), der im 16. Jahrhundert als „des Stifts Ilgen- oder Spittelgarten“ bezeichnet worden sei. Hildt (wie Anm. 47), S. 182.



*Blick auf Backnang zu Beginn des 19. Jh.: Die Ruine des Kirchenschiffs der ehemaligen Michaelskirche ist bereits beseitigt, das Turmschulhaus noch nicht an den Stadtturm angebaut.*

gearbeitet worden, so wird jetzt von 1699, teilweise wie wir eben fanden, schon von 1698 an das Bild ein weniger erfreuliches. Die Hauptsache scheint jetzt vielfach, welcher Teil dem andern möglichst viel zuschieben kann und dabei freilich entschuldigt durch die arge Geldklemme, in der sie gesteckt haben müssen, und auf der Seite der Regierung macht sich, namentlich in den späteren Jahren, nur zu bemerklich, daß der großartige Bau des Schlosses und der Stadt Ludwigsburg sehr auf Kosten des Landes gegangen ist.

Zunächst bringen die Backnanger noch im Jahr 1699, nachdem außer der Schule auch eines der Thorhäuser und eines der 2 Schafhäuser<sup>100</sup> wiedererbaut war, die Herstellung ihres Stadtkirchturms fertig. Derselbe ragte noch immer als ein Stumpfen in die Luft, unten aus dem frühgotischen Chor der alten Stadtkirche bestehend, weiter oben bis zur Gallerie, wie eine Inschrifttafel lehrt, von 1614 stammend und, wie der der Cannstatter Stadtkirche so ähnliche Stil zeigt, auf die Hand Schickhardts, der seit 1605 am Schloß hier baute, zurückzuführen.<sup>101</sup> Wegen der Sicherung von Uhr und Glocken, sowie wegen der Hochwacht war der Ausbau nötig. Er muß nach dem Plan von Heim, der noch vorliegt, bald nach dem 17. Mai begonnen worden sein; und obwohl

man nicht wußte, woher das Geld nehmen, (Überschlag von Heim 1570 G. 30 K.) wurde am 5. Juli beschlossen in Gottes Namen damit fortzufahren und vor dem Winter (9. Okt.) [war] er vollends ausgeführt.

Nunmehr aber müssen wir an die unerquicklichen jahrelangen Verhandlungen wegen der Kollektegelder kommen, bezüglich deren am 24. Juni 1701 die Backnanger sagen konnten, daß sie bereits etlich und 20 Memorialia abgeschickt haben, und die damit noch nicht zu Ende waren. Wie wir uns erinnern, war das erste nach dem Brand hier gewesen, daß man beim Herzog um Erlaubnis zu einer Sammlung im deutschen Reich herum nachsuchte. Da der Herzog eine hiezu taugliche Person vor allem genannt wissen wollte, wandte man man sich, nachdem andere Pfarrer im Bezirk es abgelehnt hatten, am 7. Dez. 1693 an den Pfarrer in Unterweissach M. Georg Konrad Wagner. Ihn halte man, heißt es in der Zuschrift, für ein wohl qualifiziertes Subjektum. Denn es werden solche Personen erfordert, die nicht allein unserm Stadtwesen gewogen, sondern auch dessen bedauerlichen Notstand in einem lamentablen Vortrag zu repräsentieren, daneben die Gelegenheit zu einem Aggreß (einer bittenden Annäherung) bei

<sup>100</sup> Offensichtlich gehörten die beiden Schafhäuser der Stadt zu den Gebäuden außerhalb der Stadtmauer, die ebenfalls dem Stadtbrand zum Opfer fielen. Das zuerst wieder aufgebaute Schafhaus stand südlich der heutigen Aspacher Straße 15. Es ist heute ebenso nicht mehr vorhanden, wie das erst später wieder aufgebaute zweite Schafhaus, das im Bereich der heutigen Gebäude Burgplatz 6 und 8 stand. Dumitrache / Haag (wie Anm. 46), S. 94.

<sup>101</sup> Siehe dazu: Fritz (wie Anm. 43), S. 124 bis 127.

hohen Personen sich zu machen oder, wo es etwa erforderlich werden sollte, mit Ablegung einer Gastpredigt und annehmlichem Diskurs sich finden zu lassen tüchtig und geschickt seien. Unter gebührender Zurückweisung solcher für ihn allzu schmeichelhaften Schilderung hatte Pfarrer Wagner auch angenommen und war am 14. Jan. 1694 in Vorschlag gebracht worden. Die Sache verzögerte sich über der Kriegsgefahr und weil natürlich auch die andern Städte mit gleichen Anliegen kamen. Es wurde den Backnangern, als sie am 4. April 1695 gelegentlich der Bitte wegen der Kirche bereits einigemal wiederholt vorstellig wurden, aufgegeben, zunächst zu berichten, was etwa die Heiligen in Stadt und Amt beitragen könnten. Am 6. Juli 1696 wurden sie wieder angewiesen, nach 2 tüchtigen Männern zu sehen, davon wenigstens einer ein Geistlicher oder doch Literatus (ein Studierter) sein sollte. Ueber der langen Zögerung war aber der Pfarrer Wagner verstorben und hatte auch der an seiner statt erkorene Backnanger Physicus Dr. Magnus Massow<sup>102</sup> die Lust verloren. Endlich gelang es den Diakonus in Großbottwar M. Eberhard Ludwig Grueber und einen Johann Reif von Bitzfeld<sup>103</sup> zu gewinnen.

Im Lauf des Jahres 1697 scheinen denn endlich die Sammler ihr Werk begonnen zu haben. Jedem Abgeordneten der 5 Städte war ein gleichlautendes Sammelpatent zugestellt worden, dabei aber noch ein besonderes Empfehlungsschreiben für den Sammelbezirk, der ihm zugewiesen wurde. Die Abgeordneten von Vaihingen waren der Pfarrer Wolfgang Lächlin in Oberriexingen und Bortenwirker Johann Michael Umber in Vaihingen. Unter deren Bezirk war Straßburg. Unse Backnanger Abgeordnete kamen z. B. nach Schweinfurt, Leipzig, Weißenfels, Rothenburg a. T., Wimsheim, Mühlhausen, Nordhausen, Eisenach, Goslar, Lübeck, Halle, Berlin. Die gesammelten Gelder kamen alle zum Kirchenrat nach Stuttgart, und es erhob sich jetzt vom Herbst 1697 an die Frage, die noch längeres

Kopferbrechen machen sollte als bis es zur Sammlung kam: wie das Geld verteilen. Einiges wurde einstweilen als Abschlagszahlung verwilligt, so den Backnangern 2mal, 10. Sept. 1697 und 25. Apr. 1698, je 200 Gulden zu den Kosten des Schulhausbaus, wie es scheint besonders auf Verwendung des Rats Meurer, den wir ja auch bei der Grundsteinlegung hier anwesend gefunden haben und dem der Bürgermeister Denzel (25. April 1698) versprach, sie werden sich so viel möglich dankbar für solche Müh und Großgunst erweisen. Sie hatten dabei auch um seine Verwendung wegen des Mühlgeldes gebeten. 27. Sept. 1698 wandeten sie sich wieder an ihn. Es war jetzt vollends, je mehr Gelder einkamen, ein Wettlauf um dieselben entstanden. Außer den 5 Städten hatten sich noch andere Abgebrannte jetzt gemeldet, z. B. Knittlingen, die zwar nicht mit gesammelt hatten, aber auf den Ertrag auch ein Recht zu haben glaubten. Dagegen wollte Backnang, weil es Abgeordnete gesendet hatte, auch den vollen Betrag der Sammlung derselben nur für sich haben nach Abzug der Unkosten. Das machte Backnang auch den andern Städten gegenüber, die gleich verteilt haben wollten, geltend (22. Sept. 1698) und wies (6. Aug.) darauf hin, wie die Marbacher von Leipzig ein besonderes Geschenk bekommen haben, da wäre es ja unbillig, wenn jetzt das Gesammelte gleich verteilt und ihnen kein Voraus gestattet würde. Als das nicht recht durchzudringen schien (8. Sept. 1699), wurde hervorgehoben, wie viel schlechter Backnang daran sei als die andern Städte, Vaihingen mit seinem großen Verkehr, Marbach mit seiner guten Gegend und bisherigen Schuldenfreiheit, Winnenden mit seinem Mangel an öffentlichen Gebäuden und das kleine Beilstein. Marbach habe zudem eigenmächtig vorher einen Abgeordneten in den Backnang zugewiesenen Bezirk gesendet. Das sollte also wieder für Backnanger einen Voraus sichern.<sup>104</sup>

Zuletzt (24. Juni) 1701 baten die Backnanger, doch wenigstens das, was noch immer versiegelt

<sup>102</sup> Magnus Masson (1658 bis 1735). Stadtarzt. Oertel (wie Anm. 4), S. 148 (Nr. 2361). Zu Masson siehe: Karlmann Maier: Vom Aderlaß zum Laserstrahl. Chronik der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum am Beispiel des Oberamtes Backnang, Backnang 1993, S. 26 bis 29.

<sup>103</sup> Bitzfeld ist heute ein Teilort von Bretzfeld im Hohenlohekreis.

<sup>104</sup> Marbach hatte tüchtige Bürger mit-Sammelpatenten, die von der Stadt selbst ausgestellt waren, ausgesandt: Johann Caspar Weinlin nach Norddeutschland (bis Hamburg und Wismar) und Holland; Bürgermeister Hemminger nach Augsburg; Valentin Hünlen in das Fürstentum Brandenburg-Bayreuth und ins Fränkische und Sächsische; Philip Friedrich Römer und Matthes Sommer nach Oberschwaben und die Schweiz und in den fränkischen Kreis. Dieselben erhielten 1/3 des Ersammelten als Lohn. Von 1698 bis 1702 gingen dort 4697 G. 27 K. ein; dazu vom Kirchenkasten 200, von der Landschaft 400 G. Originalanmerkung von Klemm.

bei Professor Franke (wahrscheinlich ist August Hermann Francke gemeint)<sup>105</sup> in Halle für sie liege, und das in Berlin liegende ihnen im Voraus zu überlassen, damit sie ihren Rathausbau endlich anfangen können, oder (10. Aug. 1701) das, was neuerdings ihr Kollektant Reis, der also erst 1701 ausgezogen zu sein scheint, eingeliefert habe. Der Herzog ließ, um aus der Verlegenheit zu kommen und eine möglichst gerechte Grundlage für die Verteilung der Gelder zu erhalten, schon im Sommer (1. Juni) 1699 den geistlichen Werkmeister Heim in sämtliche beteiligten Städte abgehen, um durch einen unparteiischen Augenschein die Kosten, welche auf öffentliche Gebäude verwendet oder noch zu verwenden waren, abzuschätzen. Bei den Kirchen sollten dabei außer der Uhr nur 2 Glocken berechnet werden dürfen. Wir erfahren aus diesem Anlaß (Ueberschlag v. 9. Juli, Bericht v. 2. Aug.), daß in Backnang noch folgendes zu leisten war: die Stadtkirche (1318 G. 36 K.), das Rathaus (3158 G. 12 K.), für das Heim dabei Risse, die bei den Akten liegen, lieferte, das Kornhaus (590 G. 42 K.), die Thorhäuser und Türme des Sulzbacher Thors, des inneren Aspacher- oder Schmiedthors, (das bei Bäcker Kinzers Haus<sup>106</sup> stand), und des innern Zwingelthors, (das jetzt voriges Jahr mit dem Abbruch des Oberamtsgefängnisses bei Buchbinder Albrechts Haus als letztes beseitigt worden ist),<sup>107</sup> Reparatur der Bedeckung an den Stadtmauern, deren Lauf durch diese 3 Thore gegeben ist, nur daß die Strecke vom Zwingelthor bis zum Oelberg eine der Stiftsmauern bildete (2643 G. 45 K.), die Handwerks-, Becken- und Salzläden, auf denen oben Wohnungen waren (485 G.), das obere Schafhaus in der Steinba-

cher Vorstadt (803 G. 30 K.), ein Waschhaus in der Aspachervorstadt (75 G.), und ein Thorhäuslein vor dem Sulzbacher Thor (80 G.), im ganzen noch ein Aufwand von über 8000 Gulden.

Weiterhin war vom Herzog Bericht darüber einverlangt worden, was die Abgebrannten von Heiligenpflegen u. dgl. erhalten haben und von ihnen oder vermöglichen Privaten noch erhalten können. Hier stand es freilich für die Backnanger nach ihrem Bericht (8. Sept. 1699) wieder schlecht genug. Die Heiligen in Stadt und Amt haben alle nichts oder nicht viel. Vor allem vermöge der Backnanger Heilige, dessen Jahresrechnung wir dabei erfahren,<sup>108</sup> obwohl eine Mehreinnahme berechnet ist, nichts zu geben; bei dem bürgerlichen Almosen, das in 2283 Gulden Stiftungen bestehe, gehen die Zinse nicht recht ein, das von Herzog Ludwig gestiftete fürstliche Almosen trage nur 14 G. 15 K. Von den Heiligen im Amt sei bei Unterweissach, Oberbrüden und Unterschöntal vornweg nichts zu holen, die zu Reichenberg und Allmersbach aber haben mit 25 Gulden bereits gethan, was sie können. In Großaspach endlich sei wegen der Teuerung und Hungersnot bei dem gestifteten Almosen alles im Ausstand, bei dem Heiligen dort aber wisse niemand wes Glaubens er sei, denn er werde vom Sturmfeder'schen Vogt in Oppenweiler allein verrechnet, der das Opfer einziehe, aber den Armen nichts gebe und Kirchturm und Gottesacker verfallen lasse (1780 mußte wenigstens das ganze Langhaus wegen drohenden Einsturzes von Stump aus abgerissen werden).<sup>109</sup>

Trotz aller solcher Nachweisungen war aber also noch 1702 die Frage der Austeilung nicht entschieden, und ich vermag, da hier die Akten

<sup>105</sup> August Hermann Francke (1663 bis 1727). Theologe, Pädagoge und Kirchenlieddichter.

<sup>106</sup> Heute steht an dieser Stelle der Neubau der Volksbank Backnang (Schillerstraße 18). Zu den verschiedenen Backnanger Stadttoren siehe: Dumitrache / Haag (wie Anm. 46), S. 70 ff.

<sup>107</sup> Das von Heinrich Schickhardt erbaute Gefängnis wurde 1892 abgebrochen und an seiner Stelle ein Wohn- und Geschäftshaus der Fa. F. A. Winter erbaut. Fritz (wie Anm. 43), S. 127 bis 130.

<sup>108</sup> Jahresrechnung des Backnanger Heiligen (1699): Einnahmen in Geld: Ewig unablösige Hellerzinse 64 G. 38 K., ablösige Zinse 121 G., gestiftete Pension auf hiesige arme Schüler 5 G. 33 K. Opfer 187 G. 24 K., Stipendiatengeld von den Heiligen im Amt (NB kam zum Stift nach Tübingen) 22 G. 30 K., von hingeliehenem Fischwasser 1 G. 15 K. um verkaufte Gölthühner und Wachs 5 G. Zusammen 407 G. 20 K. Einnahmen in Frucht in jährlicher Gült: Roggen 7 Scheffel 6 Simri, Dinkel 25 Schffl., Haber 10 Schffl. 4 Sri. Ausgaben: ewig unablösige Zins 33 K. 4 Heller, ablösige 16 G. 24 K., Besoldungen 70 G. 6 K., zum fürstlichen Stipendio nach Tübingen 36 G., verbauen 18 G., Ornata und Kirchengesäß 47 G., Begräbnis armer Leut 1 G. 38 Kr., arme Leute in der Bett (Bitt von Wochen zu Wochen ausgespendet 49 G., armen Schülern 1 G. 22 Kr., fremden Armen 10 G., Hostien und Wein zum Abendmahl 10 G. 54 Kr., auf das Kinderexamen 15 G. 13 Kr., Bacherlohn vom Brod 2 G. 37 Kr., Botenlohn 1 G. 36 Kr., Fruchtkosten 1 G. 41 Kr., Zehrung und Taglohn 49 G. 21 Kr. Insgemein 26 G. 55 Kr. Zusammen 337 G. 47 Kr. Originalanmerkung von Klemm.

<sup>109</sup> Großaspach wurde durch den Franzoseneinfall ebenfalls schwer geschädigt. Siehe dazu: Sabine Reustle: Großaspach im Pfälzischen Erbfolgekrieg. – In: BJB 2, 1993/94, S. 96 bis 108. Kirchenpatron in Großaspach war der (katholische) Freiherr von Sturmfeder, was zu dauernden Auseinandersetzungen mit den (evangelischen) Württembergern führte, denen ebenfalls die Hälfte des Ortes gehörte. Siehe dazu: Carsten Kottmann: Großaspach, die Freiherren Sturmfeder und die Grafen und Herzöge von Württemberg. Teil 1: Mittelalter und Reformationszeit. – In: BJB 10, 2002, S. 73 bis 90; ders.: Großaspach, die Freiherren Sturmfeder und die Grafen und Herzöge von Württemberg. Teil 2: Frühe Neuzeit. – In: BJB 11, 2003, S. 71 bis 85.

ausgehen, wieder nicht zu sagen, was schließlich Backnang erhalten hat.<sup>110</sup> Vaihingen erhielt in 3 Raten 1 800 Gulden und durfte 1700 noch bei allen Städten und Aemtern im Land um eine Beisteuer schriftlich ersuchen, was 1716 G. 51 K. eintrug. Immerhin habe ich in den hiesigen Rathausakten eine Konsignation vom 7. August 1700 gefunden, die das für die Stadtgebäude Geleistete auf 6 757 G. 40 K., das noch zu Leistende auf 5 574 G. 30 K. anschlägt und der Ausgaben-summe von 12 532 G. 40 K. einen Empfang von 1 400 bereits verwendeten Gulden in 5 Raten gegenüberstellt. Da die 2 ersten Raten die 400 Gulden zum Schulhausbau darstellen, scheinen doch auch die andern aus den Kollektgeldern geflossen zu sein.

Immer wieder aus Mangel an Geld hatte man besonders an den kostspieligen Rathausbau<sup>111</sup> nicht gehen können, so sehr man z. B. 1699 (2. Aug.), 1701 (17. Mai) darauf drängte, war es doch auch wirklich nicht angenehm, wenn man 1699 schon 8mal das Zimmer für die Ratsversammlungen hatte wechseln müssen.<sup>112</sup> 1711 hatte man (22. Aug.) wenigstens ein Sammel-patent für den vorhabenden Rathausbau herausgeschlagen. Aber jetzt machte die Gewinnung von Eichen dazu Not, da zu den 120 Stämmen, welche der Heim'sche Ueberschlag erforderte, die Backnanger Wälder nimmer zureichten. Alles Bitten um solche aus dem Reichenberger Forst war vergeblich. Die Backnanger mußten sogar den gewiß unberechtigten Vorwurf hören, sie hätten ihre Waldungen besser konservieren sollen. Auch aller Nachweis daraufhin, wie sie zu ihren öffentlichen Bauten, zu 159 Häusern und 39 Scheuern von Privaten, zum Holz für Handwerksleute und zur Anschaffung neuer Fässer für die Bürger ihre Eichen gebraucht haben, half nichts; mit Rücksicht auf den Bedarf für Ludwigsburg wurden sie

kurz (31. Okt.) abgewiesen. 1714 (31. Dez.) und 1715 wagte man, da die Sammlung nicht allzuviel getragen hatte, Forstmeister auf Reichenberg Hundbis von Woltrams (Waltrams, zu Waldrembs – schwerlich unser Waldrems – seit 1714).<sup>113</sup> Man bezeichnete sogar ein Buschwäldchen, das Rädlen genannt, nahe bei Oberschönthal, wo es Eichen habe, und wollte zuletzt mit einem Kauf in einem Gnadenschlag zufrieden sein. Es blieb aber nach allem dabei, daß sie zwar (1715) 100 tannene Stämme von den 380 erforderlichen umsonst, an eichenen aber nur 50 und diese zu vollem Preis erhielten.

Schließlich wollte man in Backnang nicht mehr länger warten und brachte vom Frühjahr 1716 bis Herbst 1717 den Rathausbau fertig, zu dem endlich am 14. Febr. 1717 auch die herzogliche Genehmigung, die nach einem Erlaß von 1699 hätte vorher unter Vorlage des Ueberschlags an den Kirchenrat eingeholt werden sollen, eintraf. Das Nähere hierüber brauche ich nicht zu geben, da es unser Herr O.A.-Baumeister Hämmerle bereits 1884 in den 2 ersten Nummern der Blätter des Altertumsvereins für das Murrthal und Umgebung veröffentlicht hat.<sup>114</sup> Ich füge nur zur Ergänzung bei, daß der untere steinerne Stock noch von einem Neubau von 1599 bis 1601 her stehen geblieben war, auch er mit den schönen Maskenkonsolen sicher ein Zeugnis von Schickhardts Hand, die wir ja mehr hier tätig fanden.<sup>115</sup> Nur die untere Seite mußte repariert werden; an ihr fehlen auch die Masken. Der Bau kam auf rund 4 500 Gulden, nach den Preisen unserer Zeit etwa 40 000 M. Seinen letzten Abschluß fand er vollends 1718 oder 1719 mit der Uebertragung der städtischen Uhr vom Stadtkirchturm auf das Rathaus, wo sie ebenso vorher bis zum Brand gewesen war. Dem Bau lag im allgemeinen der Plan, den Heim 1699

<sup>110</sup> Zumindest in der Bürgermeister-Rechnung von 1696/97 finden sich unter dem Begriff Brandsteuer Zuweisungen aus den Städten und Gemeinden Schwäbisch Gmünd, Reutlingen, Esslingen, Dinkelsbühl, Schorndorf, Allmersbach und Heilbronn, die zusammen die eher bescheidene Summe von 215 Gulden und 32 Kreuzer ergaben. StAB Bac R 001-5, Bl. 40.

<sup>111</sup> In Marbach wurde der Rathausbauplatz sogar erst 1763 wieder überbaut. Originalanmerkung von Klemm.

<sup>112</sup> Einmal war es bei Conrad Breuninger, zuletzt 1716 bei Caspar Groß. Originalanmerkung von Klemm. Dabei handelte es sich um ein Gebäude, das auf dem Platz der heutigen Neubauten Uhlandstraße 9/11 stand, sowie das Gebäude Marktstraße 28. Hildt (wie Anm. 47), S. 167 u. 175.

<sup>113</sup> Es handelte sich hier um Johann Christoph Humpiß von Waltrams. Pfeilsticker (wie Anm. 40), § 2730. Die Humpis waren ein einflussreiches Adelsgeschlecht aus Ravensburg, von dem sich ein Zweig seit 1540 nach der Kleinherrschaft „von Waltrams“ (heute Ortsteil von Weitnau im Oberallgäu) benannte.

<sup>114</sup> Christian Hämmerle: Beschreibung und Geschichte des Rathauses zu Backnang. – In: Blätter des Altertums-Vereins für das Murrthal und Umgebung, Nr. 1, 16. August 1884, S. 2 ff. u. Nr. 2, 15. November 1884, S. 5 bis 8. Siehe dazu auch: Johannes Gromer / Anja Krämer: Bauhistorische Untersuchungen im Backnanger Rathaus. – In: BJB 7, 1999, S. 83 bis 112.

<sup>115</sup> Das Backnanger Rathaus stammt nicht von Heinrich Schickhardt, sondern vermutlich von seinem Lehrmeister Landesbaumeister Georg Beer (1527 bis 1600). Fritz (wie Anm. 43), S. 130; Pfeilsticker (wie Anm. 40), § 1914.



Konnte erst rund 20 Jahre nach dem Stadtbrand wieder aufgebaut werden: Das historische Rathaus (Aufnahme von 1905).

gemacht hatte, zu Grund, in der Einzelausführung waren aber allerhand Aenderungen notwendig geworden, die wahrscheinlich auf den Landbaudirektor Jenisch zurückgehen, der auch einen neuen Ueberschlag revidiert hat.<sup>116</sup>

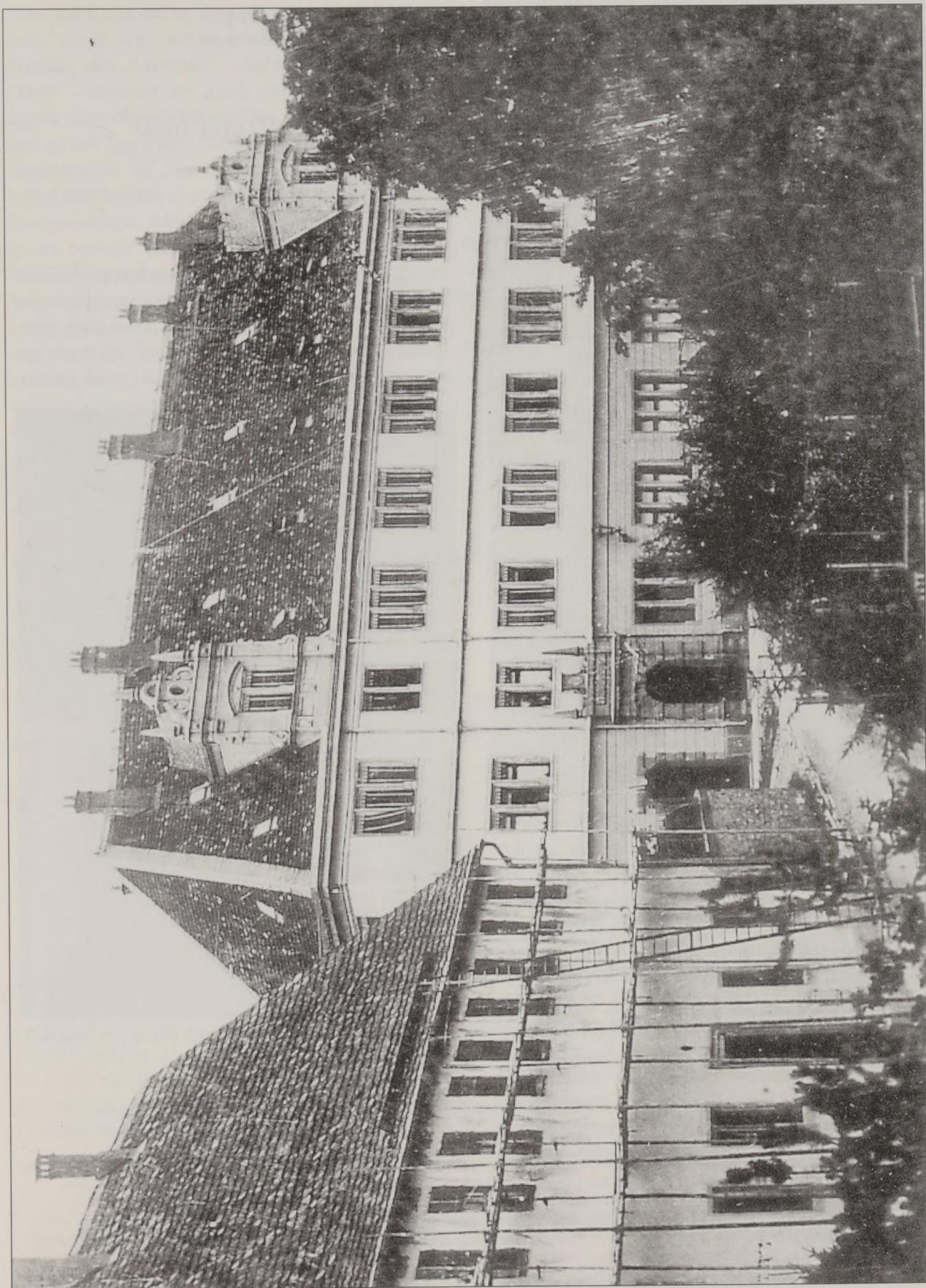
Hiermit ist denn auch die Zeit des Wiederaufbaues unserer Stadt, die ich Ihnen heute so getreu und lebendig als möglich vor die Augen zu führen versucht habe, an ihrem Endpunkt angelangt. Wir haben dabei als den Schöpfer und

Planer so ziemlich aller bedeutenderen Bauten den Kirchenratsbaumeister Johann Ulrich Heim kennen gelernt, der von 1704 an auch am Schloßbau in Ludwigsburg wirkte und 1737 starb. Ueber die weiteren kleineren Bauten, die noch ausstanden, fehlen mir, bis jetzt wenigstens die Nachweise. Zwei der größeren abgebrannten Bauten, ein städtischer Bau und ein stiftischer, haben noch ein volles Jahrhundert und mehr mit ihren dem Feuer und dem Zahn der Zeit trotzen Mauern in die Lüfte geragt als Zeugnis des Frevels barbarischer Feinde. Der eine, die alte Pfarr- und Stadtkirche, um 1808, wie ich hörte auf Befehl des Königs Friedrich, der zur Schweinehatz hier durchkam und sich durch die Ruine seltsam angemutet fand, niedergerissen zu werden und nur in verkleinertem Umfang (wie die Grabungen dieser Tage zeigten) und mit Beschädigung an den schönen Teilen des alten Chores im Jahr 1816 als Schulhaus wieder aufzuleben.<sup>117</sup> Das andere, der neue Bau oder der lange Bau im Stiftshof, um nach einer Verwandlung in einen Fruchtkasten, früher schon (vor 1753?) oder jedenfalls um Wende unseres Jahrhunderts (1789/91 war solches geplant, kam aber nicht zur Ausführung) in der Neuzeit (1875/78) in schönem Glanz wirklich in der Art eines Schlosses, als das er einst geplant war, zum Dienst von Oberamt und Amtsgericht, aufzuerstehen.<sup>118</sup> Möge das ein günstiges Vorzeichen wiederum sein, auch für nicht zu ferne Wiedernerneuerung dessen, was an unserer Stiftskirche in ihrem Innern und Aeußern noch heutigen Tags an die Not und Ungunst der Zeit von 1693 und nachher erinnert, haben wir doch genug Ursache also unsern Dank zu bezeugen für unser deutsches Reich, das hoffentlich unter Gottes Gnade die Wiederkehr solcher trauriger Tage für unser Land und das deutsche Vaterland überhaupt künftighin verhindert, und möge zu dem Ende der heutige Tag in manchem lieben Glied unserer Backnanger Gemeinde den Sinn jener alten Backnanger, den der Klosterhofmeister zu rühmen wußte, stärken und erneuern helfen!

<sup>116</sup> Philipp Joseph Jenisch (1671 bis 1736). Professor der Mathematik, Landbaudirektor, Ephorus (= Leiter) des Seminars zu Blaubeuren. Christian Belschner: Philipp Joseph Jenisch. – In: Hermann Haering / Otto Hohenstatt: Schwäbische Lebensbilder I, Stuttgart 1940, S. 292 ff.

<sup>117</sup> Siehe dazu: Treß (wie Anm. 61).

<sup>118</sup> Bei diesem Umbau wurde das heutige Amtsgericht (Stiftshof 11) an seiner südöstlichen Giebelseite durch einen Anbau um 4 m verlängert. Schahl (wie Anm. 31), S. 240f.



*Das ehemalige Schloss wurde nach dem Stadtbrand weiterhin als Fruchtkasten genutzt und erst 1876/77 für die Verwaltung des Oberamts ausgebaut (Aufnahme von 1895).*